

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Telegraphische: Egeblatt Erzgebirge Katholisch die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1909

Nr. 19 Sonnabend, den 23. Januar 1932 27. Jahrgang

### Die Belastung der Länder und Gemeinden

#### Der Reichsrat gegen die Finanzpolitik des Reiches — Reichshilfe gefordert

**Eine scharfe Entschließung**

Berlin, 21. Januar. Der Reichsrat beriet in seiner heutigen Sitzung die von der Regierung vorgelegte Zusammenfassung über die am Haushaltsplan 1931 vorgenommenen Veränderungen. Auf Antrag der Ausschüsse wurde der berichtigte Reichshaushalt zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig sah der Reichsrat einstimmig eine

**Entschließung,**

In der es heißt: Der Einnahmehinfall in der Gesamtsumme der Steuern, Zölle und Verbrauchsabgaben des Reiches gegenüber den Vorjahren trifft, wenn man von der Industriemlage und der Reparationsabgabe der Reichsbahn abläßt, nicht das Reich, sondern die Länder und Gemeinden. Infolge des Rückganges der Ueberweisungen und der eigenen Steuern ergeben sich bei den Ländern trotz strengster Einschränkungen noch große Fehlbeträge sowohl für 1931 als auch im Entwurf für 1932 und keine Möglichkeiten, 1932 Tilgung schwebender Schulden einzuleiten, während das Reich den Haushalt für 1931 und den Entwurf für 1932 vorläufig gedeckt und dabei für 1932 eine von 420 auf 870 Millionen erhöhte Tilgung schwebender Schulden vorgelegen hat. Infolge Steigerung der Zahl der Erwerbslosen somit in Verbindung mit der Abtragung der Steuerüberweisungen befallen auch viele Gemeindehaushalte für 1931 und 1932 große Fehlbeträge, deren

**Deckung nicht möglich**

ist. Die zusätzliche Ueberweisung des Reiches an die Gemeinden von 290 Millionen für Wohlfahrtslasten trifft demgegenüber nicht aus. Trotzdem hat das Reich im nächsten Jahre nur noch eine Ueberweisung von 50 Millionen vorsehen. Der Reichsrat ersucht die Reichsregierung im Interesse einer geordneten Finanzwirtschaft, bei der Aufstellung des Haushalts für 1932 auf diese Tatsache Rücksicht zu nehmen. Er ersucht die Reichsregierung insbesondere, an Stelle der für 1932 für das Reich allein vorgesehenen erhöhten Schuldentilgung in den Reichshaushalt für 1932 für das Reich nur die bereits sehr hohe gesetzliche außerordentliche Schuldentilgung von zusätzlich 420 Millionen einzustellen und die darüber hinausgehenden Beträge

den Ländern und Gemeinden zur Vermeidung der Deckung von Schulden zuzuwenden,

um zu verhindern, daß Länder oder Gemeinden zusammenbrechen oder daß eine wirtschaftlich untragbare und im Gegensatz zur Verteilungspolitik stehende Anpassung weiterer Steuern in Ländern und Gemeinden erforderlich wird, noch bevor sich der Erfolg der bisherigen Aktionen auswirken kann.

Vorher machte der Berichtshatter, Ministerialdirektor Brecht, u. a. folgende Ausführungen: Nach dem berichtigten Haushalt betragen

**die gesamten ordentlichen und außerordentlichen Nettoausgaben des Reiches für 1931**

nunmehr 8966 Millionen RM (gegen 1930 ein Minus von 2717 Millionen). Die Einschränkungen sind trotz der gemachten Wohlfahrtslasten sehr hoch. Gegenüber dem Höchststand der Ausgaben im Jahre 1928 beträgt der Rückgang mehr als 8 Milliarden RM. Die Ausgaben sind noch unter das Jahr 1928, das letzte Jahr vor der Besatzungserhöhung, um 582 Millionen zurückgegangen. Unter den einzelnen Posten hat es neuerdings internationale Aufmerksamkeit erregt, daß Deutschlands normaler innerer Schuldendienst nur 500 Millionen beträgt gegen etwa 3 Milliarden in Frankreich und nach altem Kurs 8 Milliarden RM in England. Man hat es als Vorteil für Deutschland dargestellt, daß Deutschlands gesamte innere Staatsschuld jetzt nur 10 Milliarden RM gegen 48 Milliarden in Frankreich und 130 Milliarden in England beträgt. Aber man hat vergessen, hinzuzufügen, daß

**Deutschlands innere Schuld**

infolge der eigenen Kriegskosten ursprünglich mehr als 180 Milliarden Goldmark betrug, und daß wir gezungen waren, diese Schuld bis auf 10 Milliarden deshalb zu freieren, weil wir im Gegensatz zu England und Frankreich nicht in der Lage waren, aus Steuern jährlich 6 Milliarden oder 8 Milliarden RM unseren inneren Gläubigern zur Verfügung zu stellen. Wenn man glaubt, daß es ein Vorteil für das deutsche Volk sei, nur noch 10 Milliarden RM innere Staatsschulden zu haben, so könnten sie diesen Vorteil auch anderen Völkern verschaffen, wenn sie auch bei sich die hohen inneren Schulden freieren.

Man wird sich hüten, daß zu tun, ohne daß die schwerste Not dazu zwingt. Denn die Folge ist eine fürchterliche Verarmung, Kapitalnot und damit eine Entwertung aller Anlagen, die kein Volk in höherem Grade als notwendig freiwillig auf sich nehmen wird. Von den öffentlichen Abgaben fließt in England mehr als ein Fünftel, in Frankreich mehr als ein Viertel an die eigenen inneren Gläubiger zurück.

Deutschland dagegen hat in den letzten zehn Jahren an Reparationen an das Ausland allein in barem Gelde sechs- bis achtmal so viel gezahlt wie an seine inneren Kriegsgläubiger und viermal soviel wie für

den gesamten staatlichen normalen Schuldendienst im Innern einschließlich der Nachkriegsfolgen.

Der Redner erklärte dann die Entschließung mit weiteren Zahlen und fuhr fort: Die Gesamtlage Deutschlands ist danach noch erheblich schlechter, als der Reichshaushalt sie zeigt. Auch ohne Reparationen steht Deutschland noch phantastischen Schwierigkeiten gegenüber. Keine der bisherigen Maßnahmen hat insbesondere die Zahl der Erwerbslosen vermindert. Sie ist immer weiter gestiegen von 4,4 Millionen Ende 1930 auf 5,7 Millionen Ende 1931.

Ministerialdirektor Jarde von Reichsfinanzministerium gab darauf folgende Erklärung ab: Die Reichsregierung verkennt die Bedeutung des Problems der Wohlfahrtsverwerbslosenlasten, um die es sich wenigstens zum Teil in der Entschließung handelt, nicht. Sie hat das im Gegenteil durch verschiedene Maßnahmen auf diesem Gebiete im Laufe der letzten Jahre zum Ausdruck gebracht.

Die Reichsregierung kann aber im Hinblick insbesondere auf die ungeklärten außenpolitischen Verhältnisse in Augenblick eine Erweiterung der bisherigen Maßnahmen nicht in Aussicht stellen.

Sobald hier eine gewisse Klärung erfolgt ist, ist sie gern bereit, das Problem der Wohlfahrtsverwerbslosenlasten zum Gegenstand

weiterer Verhandlungen im Reichsrat zu machen.

Darauf wurde die Entschließung ohne weitere Aussprache einstimmig angenommen.

Der Reichsrat genehmigte weiter die deutsche Kronezeitung für 1932. Die wesentliche Veränderung gegen 1931 ist die Herabsetzung des Verdienstsatzes des Kapitals von 75 auf 64 Prozent und des den Krankenkassen zu gewährenden Rabatts von 10 auf 7 Prozent.

Der Bekanntmachung der neuen Fassung des Umsatzsteuergesetzes, das durch Korrekturen mehrfach geändert worden ist, wurde zugestimmt.

Die Vorlage über die Zulassung ausländischer Wanderarbeiter im Jahre 1932 wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da die Ausschüsse noch nicht beendigt sind.

Berlin, 21. Jan. Die Erklärung der Reichsregierung zur Frage der kommunalen Lasten aus der Fürsorge der Wohlfahrtsverwerbslosen ist, wie das Nachrichtenbüro des Reichsrats hört, allen Reichsratsmitgliedern am Donnerstagabend vollkommen überraschend gekommen. Obwohl nach der Erklärung des Regierungsvertreters niemand das Wort ergriff, wird sich der Reichsrat doch keineswegs mit dieser Mitteilung zufrieden geben. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß sich der Reichsrat in einer seiner nächsten Sitzungen nochmals mit dieser Frage beschäftigen wird. Der Vertreter der Provinz Hannover, Oberbürgermeister Menge-Hannover, wird wahrscheinlich mit Unterstützung anderer Provinzialvertreter beantragen, diese Frage auf die Tagesordnung des Reichsrats zu setzen.

### Frankreich brüskiert die Welt

#### Berliner Pressäußerungen gegen die unnachgiebige Haltung Frankreichs

Berlin, 22. Januar. Ein Teil der Berliner Presse beschäftigt sich mit den Ausmerkungen der unnachgiebigen Haltung Frankreichs in der Reparationsfrage auf die gesamte wirtschaftliche Lage der Welt. Die „Germania“, die von Frankreichs Katastrophenspolitik spricht, bezeichnet die Gründe der französischen Regierung für ihre Unnachgiebigkeit als Feindesweges stichhaltig. Am allerwertigsten sei es der Hinweis auf die Erklärungen des Reichskanzlers, die lediglich durch Interpretation des Baseler Gutachtens die Arbeit der Lausanner Konferenz vorbereiten und klären sollten. Gerade wenn sich die französische Regierung immer wieder auf den Wortlaut des Young-Planes berufen könne, so nach dem Abschluß der Baseler Beratungen die Konferenz mit keinerlei Vorwänden sabotieren. Frankreich würde sonst in der ganzen Kulturwelt als bewußter Friedensstörer angesehen werden. Die „D. N. Z.“ nennt die Forderung der Konferenz von Lausanne nicht nur einen Schlag gegen Deutschland, sie bedeute auch eine Brüskierung und Herausforderung der ehemaligen Alliierten Frankreichs, daß sie die englische Aufforderung nicht einmal beantworten und den englischen Plan aufhänden schlage. Frankreich denke auch nicht daran, die Vereinbarung mit Amerika zu halten, die zunächst eine europäische Initiative vorsehe, sondern er zerbreite die Einleitung einer solchen Initiative und erlaube sich sogar, im vollen Widerspruch zu dem Naval-Abkommen bei Amerika wegen einer vorherigen Festlegung in der Frage der Schuldentilgung vorstellig zu werden. Den Forderungen des italienischen Regierungschefs bezeuge es mit offenem Hohn. Das Erstaunlichste sei, daß sich die Welt, die unter den Folgen des französischen Machtwahnsinnis leide, diese französische Haltung ruhig gefallen lasse.

#### Amerika und die Verzögerung der Reparationskonferenz

Washington, 21. Januar. In amtlichen Kreisen wird eine offizielle Stellungnahme zu dem britisch-französischen Plan einer Verlesung oder eines Verzichts der Lausanner Konferenz abgelehnt. Jedoch wurde an maßgebender Stelle angedeutet, daß Europa, wenn es die gegenwärtige Finanzkrise zu politischen Machenschaften auszunutzen strebe, sich selbst die Folgen zuschreiben habe. Jedenfalls bestehe im Kongreß keine Gemeinheit, sich von Europa distanzieren zu lassen, daß Amerika die Kosten des Weltfriedens übernehmen müsse, damit Frankreich weiterhin gewaltige Summen für Rüstungszwecke ausgeben könne. Amerika bestehe darauf, daß jede Nation an der Abtragung der Kriegsschulden mitarbeite und werde sich durch Drohungen wegen einer ungeklärten Einheitsfront Europas gegen Amerika nicht schrecken lassen. Amerika werde daher nicht in der internationalen Schuldfrage übernehmen, bevor nicht die europäischen Staaten sich unter Berufung auf ihre Schuldverträge einzeln an die Regierung der Vereinigten Staaten gewandt hätten.

#### Die Pariser Presse über das englische Komunique

Paris, 21. Januar. Die Tatsache, daß die Konferenz von Lausanne am kommenden Montag nicht beginnen kann, wird in der französischen Presse bezeichnet, aber noch nicht allgemein kommentiert. „Echo de Paris“ schreibt, Reichskanzler Dr. Brüning bereite sich darauf vor, einen vor zwei Jahren unterzeichneten Vertrag zu zerreißen. England müsse sich entscheiden. Wenn es an seiner Idiotologie festhalte, sei alles zu befürchten. Frankreich dürfe es nicht dazu kommen lassen, daß die Zeit gegen es arbeite, und daß der 1. Juli herantomme, ohne daß eine Entscheidung getroffen sei. Frankreich müsse Deutschland zu spüren geben, daß es in vielen Dingen die Hilfe Frankreichs nicht entbehren könne. Nach Ansicht des „Matin“ sei es falsch, zu behaupten, daß die Baseler Sachverständigen festgestellt hätten, Deutschland könne nicht mehr bezahlen. Sie hätten nur gesagt, Deutschland könne gegenwärtig nicht zahlen. Auch hätten die Sachverständigen nie die Annullierung des Young-Planes ins Auge gefaßt, sondern nur eine Gesamtberichtigung der Regierungsschulden, also Reparations- und Kriegsschulden zusammen. Jetzt drohe Deutschland mit Initiativen, die ernste Auswirkungen auf das Ausland haben würden. Aber Frankreich lasse sich keine Erpressungen gefallen.

#### Baseler Bericht und Tributakt der Reichsbahn

Die westdeutsche Wirtschaft gegen jede Kompromißlösung. Düsseldorf, 21. Januar. 89 maßgebende wirtschaftspolitische Wirtschaftsexperten haben unter Führung des Bank-

die noch eine Sache, die wir nicht immer ein junges dem don bel gejagt einlage geerledigt beag machte uns gegen nem haben Kraft auf en gerade Es wurde Augenbild, s erquid, vorilabung

namens des Reichskanzlers und Reichswirtschaftsministers eine Eingabe gerichtet, die sich gegen Einseitigkeiten des Baseler Sonderausschusses wendet, die die Befürchtungen auslösten, daß innerhalb des Sonderausschusses die Ansicht vertreten worden ist, die Reichsbahn künftig unter günstigeren Bedingungen wieder an der Aufsicht der Kreditbanken mitwirken und bedürfe nur vorübergehender Erleichterungen. Demgegenüber muß heißt es in der Eingabe, mit aller Eindringlichkeit festgehalten werden, daß 1. der im Baseler Bericht gewünschte Vergleichsraum für eine Beurteilung der zukünftigen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Reichsbahn nicht maßgebend sein kann, weil die Jahre 1926 bis 1929 anerkanntermaßen im Zeichen einer Kreditkrisis und wirtschaftlichen Scheinblüte standen, die auch auf den Verkehrsumfang günstige Rückwirkungen haben mußte, 2. der durchschnittliche Betriebsüberschuß nur auf Grund stark überhöhter, unerträglicher Tarife erzielt wurde, denen sich die Reichsbahn nicht entziehen konnte, weil die Eisenbahnen das bei weitem wichtigste Beförderungsmittel sind. Hätte die Reichsbahn und überhaupt von politischen Käufern bei ihrer Tarifgestaltung den wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung tragen können, so hätten sich ohne weiteres bedeutend ungünstigere Betriebszahlen ergeben. Die Eingabe schließt: „Sie, sehr geehrter Herr Reichskanzler, haben sich noch vor kurzem erneut zu dem Gedanken bekannt, daß Deutschland nicht in der Lage sei, in Zukunft Tribute zu zahlen. Das muß selbstverständlich auch für die Tributzinsen der Reichsbahn gelten. Auch hierfür darf in den Reparationsverhandlungen keine Kompromißlösung zugelassen werden, wenn nicht die vor allem notwendige Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft überhaupt in Frage gestellt werden soll.“

### Vor dem Abschluß der Stillhalteverhandlungen

Berlin, 21. Januar. Wie wir erfahren, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Berliner Verhandlungen mit den Vertretern der ausländischen Stillhalteländer am Ende dieser Woche zum Abschluß kommen. An dem Text des zweiten Stillhaltetragvertrages, der ein neues einjähriges Provisorium vorsehen dürfte, wird zurzeit noch gearbeitet. Wie wir hören, hat man sich in der besonders schwierigen Frage der Zinsfrage eine Klausel geeinigt, in der den Gläubigern die Erhebung vernünftiger Zinsen empfohlen wird. Auch bezüglich der besonders von amerikanischer Seite erhobenen Sicherheitsforderungen ist eine Einigung erzielt worden, die sich auf der mittleren Linie zwischen den ausländischen und deutschen Wünschen hält.

### Rundgebung der deutschen Hochschulen zur Abrüstungsfrage

Berlin, 22. Januar. Zur Abrüstungsfrage erläßt der Verband der deutschen Hochschulen eine Rundgebung „An die gesamte Weltöffentlichkeit“, worin es unter Hinweis auf die bevorstehende Abrüstungskonferenz u. a. heißt: Durch die einseitige Entwaffnung Deutschlands und seiner einseitigen Verbündeten ist der Grundsatz der Gleichberechtigung und der gleichen Sicherheit verletzt worden. Deutschlands Entwaffnung ist nur eine Vorleistung. Alle Unterzeichner des Versailler Vertrages haben sich festerlich verpflichtet, auf dem Weg der Abrüstung Deutschland nachzufolgen. Der Grundsatz der Gleichberechtigung aller Völker verlangt, daß nicht einem Teil der Staaten Dinge verboten werden, die dem anderen erlaubt sind, daß nicht einzelne Staaten in ihrer Militärhoheit beschränkt sind, während andere Abrüstungsfreiheit haben. Vor alle Völker und Regierungen richten wir deshalb die Mahnung, sich nicht mit Abrüstungsmaßnahmen zu begnügen, die keine wahre Abrüstung bringen, sondern nur den heutigen Zustand der Ungleichheit verewigen. Der von der Vorbereitenden Abrüstungskommission gegen die Stimme Deutschlands angestrebte Entwurf zu einer Abrüstungskonvention kann niemals zu einer wirklichen Abrüstung führen. Die Abrüstungskonferenz kann nur dann zu einem segensreichen Ergebnis gelangen, wenn sie sich die Unterordnung der Gewalt unter das Recht aller Völker gleiche Recht zum Ziele setzt.

### Die Kabinettsberatungen

Berlin, 21. Januar. Die bereits gemeldeten Verhandlungen des Reichskabinetts über Hilfsfragen sind heute noch nicht zum Abschluß gekommen. Hinsichtlich der Umschuldung sind noch Besprechungen mit der Reichsbank notwendig. Wie wir hören, legt der Finanzminister, Reichsminister Schlangensiefen, besonderen Wert darauf, daß eine Lösung für die Gläubiger wie für die Schuldner befriedigend schnelle Lösung gefunden wird. Die Beratungen werden voraussichtlich morgen fortgesetzt werden. Die Frage der Sicherung der Beschaffung von Dingenmitteln ist noch nicht zur Erörterung gekommen, da die Beratung des Umwandlungsproblems die gesamte Zeit der heutigen Kabinettsitzung in Anspruch genommen hat.

### 5 966 000 Arbeitslose am 15. Januar

Berlin, 21. Januar. Am 15. Januar 1932 waren bei den Arbeitsämtern rund 5 966 000 Arbeitslose gemeldet. Die Zunahme seit dem Jahresende belief sich auf annähernd 300 000. Seit dem Tiefstand des vergangenen Sommers ist die Arbeitslosenzahl um rund 2 012 000 gestiegen. Gegenüber dem letzten Stichtage hat die Zahl der Arbeitslosen in den Saisonaußenberufen um 4,4 v. H., in den übrigen Berufsgruppen um 5,9 v. H. zugenommen. In der Arbeitslosenversicherung stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 136 000 auf rund 1 788 000 (36,9 v. H. der unterstützten Arbeitslosen), in der Krankenfürsorge um rund 41 000 auf rund 1 547 000 (= 1,9 v. H.). Die Zahl der Wohlfahrtsvereinsmitglieder erhöhte sich bis Mitte Januar um rund 63 000 auf rund 1 629 000 (32,8 v. H.).

### Zahlungseinstellung der Evangelischen Zentralbank

Berlin, 21. Januar. Die Evangelische Zentralbank hat heute ihre Zahlungen eingestellt und ihre Schalter bis auf weiteres geschlossen. Wie die Bank mitteilt, ist ein Vergleichsverfahren eingeleitet worden. Eine Nachricht darüber wird den Gläubigern der Bank in den nächsten Tagen zugehen.

Berlin, 21. Januar. In dem wegen der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren bei der Vernehmung des Reichskanzlers auf Antrag des Staatsanwalts I gegen

# Die deutschen „Geheimrüstungen“

## Eine Erklärung des Reichswehrministeriums zu den französischen Verleumdungen.

Berlin, 21. Januar. In dem planmäßigen Verleumdungsfeldzug, den die französische Presse und andere Stellen in letzter Zeit über das Thema angeblicher deutscher Geheimrüstungen veranlassen, haben die Behauptungen des Generals Bourgeois und des Senators Escard einen Gipfelpunkt dar. Nach diesen Behauptungen soll Deutschland ein mächtiges Heer organisieren, indem eine große Anzahl von Unteroffizieren aus der Reichswehr ausscheidet, um Platz für Rekruten freizumachen und indem zahlreiche Offiziere in verbotenen Schulen ausgebildet werden. Hierzu erklärt das Reichswehrministerium u. a.: Diese Behauptungen sind erlogen. Die Zahl der Entlassungen und Neueinstellungen ist im Wehrgesetz nach den Vorschriften des Diktats von Versailles genau festgelegt und wird ebenso genau eingehalten. Eine Ausbildung von Offizieren ist schon deshalb nicht möglich, weil die geringe Anzahl der deutschen Offiziere zum Dienst in der Truppe benötigt wird und weil es überhaupt verbotene Schulen nicht gibt. Im deutschen Reichsheer dienen nur 3000 Truppenoffiziere, während die Zahl der französischen aktiven Offiziere höher als 30 000 ist. Wenn General Bourgeois u. a. von einer „Armée de couverture“, die eine vorausgesetzte Kriegsstärke von über 1,5 Millionen Mann hat, während die Stärke des deutschen Reichsheeres in Frieden und Krieg nur 100 000 Mann beträgt. Wenn General Bourgeois von der Möglichkeit einer schnellen Umstellung der deutschen Großindustrie auf Kriegsfertigkeit spricht, so ist darauf zu erwidern, daß eine Umstellung nicht so schnell erfolgen kann, wie die mächtigen französischen Bombengeschwader das jeden Luftkrieg entscheidende französische Bombenlegen können.

Für die von General Bourgeois bemängelte Erziehung der Kinder im Sinne einer Revanchepropaganda ist er jeden Beweis schuldig geblieben. Deutschland würde zufrieden, wenn die französischen Schulbücher die Kriegsschuldfrage und die Darstellung des Weltkrieges im gleichen Geiste der Wahrhaftigkeit behandelten würden wie die deutschen. — Die Behauptungen des Senators Escard über die deutschen Militärleistungen strafen sich durch ihre Unrichtigkeit selbst. Escard wendet sich auch gegen die von Deutschland betriebene Aufklärung der öffentlichen Meinung über die Abrüstungsfrage. Dazu ist zu sagen, daß Deutschland nicht aufhören wird, das ungeheure Mißverhältnis an Recht, Macht und Sicherheit, das durch die Nichterfüllung des im Diktat von Versailles gegebenen Abrüstungsversprechens der Siegermächte hervorgerufen und durch das Verstoßen der rüstungslosen Mächte in unerträglicher Weise gesteigert wurde, weiter der Öffentlichkeit der Welt vor Augen zu halten.

### Die unsinnigen Behauptungen über deutsche Geheimrüstungen

Berlin, 21. Jan. Die angeblichen „Feststellungen“ der französischen Senatoren General Bourgeois und Escard über eine deutsche Geheimarmee und deutsche Geheimrüstungen werden seitens des Reichswehrministeriums als eine weder neue noch wahre Wiederholung der bekannten französischen Lügen bezeichnet. In amtlichen Kreisen sieht man in diesen immer wiederholten französischen Behauptungen lediglich die Absicht Frankreichs, sich den Boden für die Abrüstungskonferenz vorzubereiten.

# Die Kammerdebatte in Paris

Paris, 21. Jan. Der zweite Teil der Interpellationsdebatte in der Kammer über die innere und äußere Politik der Regierung begann mit starkem Zubrang der Abgeordneten und der Tribünenbesucher. — Der radikale Abgeordnete Rogaro bemängelte die Finanzpolitik der früheren Regierungen und behauptete, daß man die verschiedenen Finanzkrisen und die Verschleierung der Verhältnisse nicht immer mehr verschleiern darf. Er sagte: Die Schuldigen werden gelehrt und die Verantwortlichen sind immer noch am Ruder! — Die Ausführungen des nächsten Interpellanten, des sozialrepublikanischen Abgeordneten Forgeot, erregten gewisse Aufregung. Deutschland habe, und auch mit Hilfe von kurz- und langfristigen Krediten und auch aus eigenen Mitteln sich eine neue industrielle Ausrüstung geschaffen. Nun sei es in eine Krise hineingeraten, die man nicht übersehen könne. Das Recht Frankreichs gegenüber Deutschland müsse man nicht nur aus dem Versailler Vertrag, sondern auch aus dem Young-Plan herleiten. Der Redner entwickelte sodann den Gedanken, daß Frankreich seine Schäden reiflos vergütet haben wolle und für sich eine absolute Priorität gefordert habe. Der Rest, den ihm heute der Young-Plan lasse, betrage ungefähr zwei Milliarden Franken. Dieser kleine Uebereschuß sei heilig, und man könne Deutschland nicht gestatten, seine Privatschulden zu bezahlen, ohne diese Schuld in Rechnung zu stellen. Aber wäre es für Frankreich weise, hartnäckig Nein zu sagen? Keineswegs. Die Stunde einer mächtigen Gegenoffensive habe geschlagen. Ein einfacher, klarer, französischer Vorschlag an die gesamte Welt würde Frankreichs Gegner zur Entscheidung zwingen. Wenn es nun möglich wäre, eine gesunde Lösung zu finden, ohne die französische Sicherheit zu verringern, warum solle man das nicht versuchen. Warum wolle man Amerika heute nicht folgenden Vorschlag machen: Frankreich verzichtet auf seine Reparationen, wenn ihm seine Schulden erlassen werden. Frankreich ist bereit, seine Rüstungsausgaben um 25 Prozent herabzusetzen gegen die Zusage, daß der Garantievertrag von 1919 Kraft erlange. Könnte Frankreich das annehmen? Ja. Deutschland könne sich morgen in einer allgemeinen Erhebung auf Frankreich werfen. Wegen einer solchen Gefahr sei die beste Rettung die Verständigung. Unter ungeheuerem Beifall des Hauses schloß Forgeot: Kann Frankreich bei seiner negativen Politik bleiben? Ist es sich selbst schuldig, einen positiven, konstruktiven Plan vorzuschlagen, um das allgemeine Unheil zu verbannen? — Als nächster Interpellant sprach der Abgeordnete Louis Dubois.

Paris, 22. Januar. Louis Marin wünschte noch Aufklärung darüber, ob tatsächlich im Fall einer Streichung der Kriegsschulden durch die Vereinigten Staaten an eine koloniale Kompensation gedacht worden sei, was der Kolonialminister in kurzer Erwiderung verneinte. Marin lehnte dann weitere Kredite an Deutschland ab und wandte sich gegen Priorität der amerikanischen Privatgläubigeransprüche, da die „Wucherer“ nicht zum Schaden der Opfer bevorzugt werden dürften. Auf der Abrüstungskonferenz müsse die Regierung angehalten werden, die Rüstungen fest zu bleiben. Generosität sei nicht mehr am Platze. Deutschland stelle

immer mehr neue Forderungen und würde schließlich alles erhalten. Der Völkerbund sei, weil er über keine Sanktionsmittel verfüge, nicht viel wert. Gegenüber Deutschland bleibe das Bündnisystem immer noch das Beste. Darauf erklärte Herriot unter Hinweis auf die Erklärungen des Reichskanzlers, daß Deutschland keine Reparationen mehr zahlen könne, dieser Standpunkt sei für alle unannehmbar, die internationale Abkommen respektierten. Er erinnere an die Bestimmung des Young-Planes, daß Deutschland, falls es den Young-Plan nicht einrichtete, den Schiedsspruch des Jaager Schiedsgerichtshofes annehmen würde. Gewiß leide Deutschland augenblicklich, und es würde Mangel an internationalem Geist beweisen, wollte man diese Leiden in Abrede stellen. Aber nach dem Bericht der Baseler Sachverständigen werde Deutschland in gewisser Zeit wiederhergestellt sein. Herriot behauptete, daß die Vereinigten Staaten nicht den Garantievertrag unterschrieben. Das sei die Ursache des ganzen Elends. Die große Lösung würde in dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund bestehen. Herriot wurde von allen Abgeordneten, mit Ausnahme der Sozialisten und Kommunisten, stehend eine Ovation dargebracht. Aber auch ein Teil der Sozialisten sparte nicht mit Beifall. Weiterberatung heute, Freitag, nachmittags.

### Erregter Zwischenfall während der Interpellationsdebatte in der Kammer

Paris, 21. Januar. Die Nachsitzung der Kammer, die um 9 Uhr begann, wurde nach kurzer Zeit wegen eines Zwischenfalles unterbrochen werden. Als Interpellant sprach der Abgeordnete Delsol von der Fraktion Maginot. Delsol sagte, die Erklärung des Reichskanzlers bedeute nicht, Deutschland könne nicht mehr zahlen, sondern Deutschland wolle nicht mehr zahlen. Es sei also unklar, die Verhandlungen fortzusetzen. Man müsse endlich die Gegenüber die starke Faust zeigen und dürfe nicht nachgeben. Namentlich in der Abrüstungsfrage heiße es festbleiben. Der Friede um jeden Preis bedeute den unvermeidlichen Krieg. Zum Schluß gab Delsol der Hoffnung Ausdruck, daß in der französischen Kammer nur Abgeordnete säßen, die als Vertreter Frankreichs, nicht aber als Vertreter Deutschlands zu gelten hätten. Diese Meinung bezog die Sozialisten auf sich. Sie verlangten eine Referenzierung. Delsol verweigerte diese. Es setzte ein Pulverdeckonzert ein. Unter allgemeinem Lärm zeigte der sozialistische Abgeordnete Grumbach dem Ministerpräsidenten Daoul eine Zeitung mit einer Karikatur. Daraus entstand ungeheure Erregung. Der Kammerpräsident mußte die Sitzung unterbrechen.

Paris, 22. Jan. Nachdem Louis Marin seine Rede beendet hatte, ergriff Herriot das Wort. Nach seiner Rede wurde die Debatte um 0,45 Uhr französischer Zeit geschlossen und die Weiterberatung auf Freitagnachmittag vertagt.

### Japanische Truppenlandung nach Shanghai

Tokio, 21. Januar. Mehrere Flugzeuge, ein Kreuzer, vier Zerstörer und eine Abteilung Marineschiffe sind nach Shanghai kommandiert worden, da sich der dortigen japanischen Kolonie eine wachsende Unruhezug bemächtigt habe.

### Chinesischer Protest gegen die Beschlagnahme der Eisenbahn Peking—Wudan

Paris, 21. Jan. Die Agentur Tropopacifique aus Shanghai meldet, hat der chinesische Außenminister bei der japanischen Regierung und beim Völkerbund gegen die Beschlagnahme der Eisenbahn Peking—Wudan protestiert.

den Geschäftsführer Paul Kund und dessen Bruder, den Diplomingenieur Adolf Kund, Haftbefehl erlassen. Gegen beide Brüder besteht der dringende Verdacht des gemeinschaftlichen Betruges, gegen Paul Kund auch Tatverdacht der Depotanterschlagung und gegen Adolf Kund der Beihilfe dazu.

### Schweden und die deutschen Zuschlagszölle

Stockholm, 21. Jan. Wie die Schwedische Telegrammagentur mitteilt, hat der schwedische Gesandte bei der Reichsregierung Verhandlungen über die neuen Zuschlagszölle für Väder mit entwerteter Währung eingeleitet. Seinen Instruktionen gemäß habe er hervorgehoben, daß diese Zuschläge nach Auffassung der schwedischen Regierung die Bestimmungen des geltenden Handelsvertrages verletzen, durch die Schweden ein Recht auf bedingungslosige Preisbegünstigung gewährleistet werde.

Da b...  
ein B...  
gallone...  
schiffe...  
Borst...  
stärkte...  
Unruh...  
der T...  
pasque...  
er Min...  
er den...  
To...  
Dura...  
Hand...  
Berl...  
stelte...  
ndelte...  
schiff...  
Der...  
berden...  
sch meh...  
anten...  
welen...  
den kei...  
s Gar...  
sch in...  
Schiff...  
Die...  
3 Mil...  
lonen...  
merita...  
kolle...  
der Deu...  
der Ver...  
Million...  
Deutscher...  
Der...  
Hätsel...  
laman...  
Anwand...  
begriffe...  
malige...  
äußeren...  
waren...  
um ferne...  
lande...  
der foger...  
die Ann...  
weise...  
wählte...  
konnte...  
Um so...  
an...  
er solle...  
Hergen...  
lassen...  
lassen...  
Anflug...  
schäftig...  
Griechen...  
der Aus...  
Wint...  
wurden...  
Landsch...  
taufenden...  
Die...  
wohl...  
in Frakt...  
bachte...  
ur...  
Antiquar...  
ter schre...  
schre...  
nischen...  
bade...  
druck...  
Deutsch...  
Priefen...  
Frankf...  
ursch...  
trenn...  
grund...  
trachtung...  
die Gef...  
deutsche...  
licht...  
unerm...  
Das

### Neue Unruhen in Spanien

Madrid, 21. Januar. Zwischen Marresa und Berga in der Provinz Barcelona sind Unruhen ausgebrochen. Die Regierung hat ein hartes Gendarmerieaufgebot aus Saragossa an den Schauplatz der Tumulte entsandt. Außerdem haben zwei Jägerbataillone, eine Eskadron Kavallerie und Artillerietruppen Befehl nach Marresa erhalten. Der Ministerrat ist unter Vorsitz des Präsidenten Alcalá Zamora zusammengetreten, um mit diesen Ereignissen zu befassen. Nach der Beratung wurde der Arbeitsminister, die Regierung sei fest entschlossen, die Unruhen mit größter Energie zu unterdrücken. Der Innenminister machte folgende Mitteilungen: Zwischen Marresa und Berga ist ein revolutionärer Generalkrieg ausgebrochen. Die Aufständischen haben eine Eisenbahnlinie besetzt und der Telephonleitungen einschließlich der Telephonzentrale in Caseres sowie eines Pulver- und Dynamitlagers bemächtigt. Der Ministerpräsident glaubt, daß die Urheber der Bewegung der den Anarchisten zu suchen sind.

### Auflösung der japanischen Kammer

Tokio, 21. Jan. Die Kammer ist aufgelöst worden.

### Durchstreuerien bei einem Berliner Wohlfahrts-Amt

#### Handel mit Kleiderarten in der Berliner Unterwelt

Berlin, 21. Januar. Bei dem Wohlfahrtsamt Berlin-Mitte sind umfangreiche Durchstreuerien ausgeführt worden. Es handelt sich um Schiebungungen mit Kleiderarten für bedürftige Familien. Der 33jährige Hilfsbedienter Johann K., sowie der 34jährige frühere Wäder, jetzt arbeitslos Otto S. hatten es seit längerer Zeit verstanden, sich die Kleiderarten des Wohlfahrtsamtes anzuweihen, die Unterschriften des Dezernatsleiters zu fälschen und einen Handel mit diesen Karten, dessen Abgabegeld in der Hauptsache die Berliner Unterwelt war, zu organisieren. Es entwickelte sich in der Berliner Unterwelt ein gut florierender Handel mit diesen Karten. Der Expedient K. wurde aus dem Amt heraus verhaftet, während der frühere Wäder S. in seiner Wohnung festgenommen werden konnte. Der Expedient gibt zu, vielleicht 50, vielleicht auch mehr Karten gestohlen zu haben. Da er sehr häufig benannt war, kann es — nach seinen Angaben — auch möglich gewesen sein, daß man ihm in diesem Zustande noch zahlreiche Karten gestohlen hat. Im ganzen will er an dem Handel nur etwa 3000 Mark verdient haben. Den Betrag hat er größtenteils nach und nach in kleinen Summen erhalten.

### Schiffahrt an der Emsmündung und der ostfriesischen Küste vollkommen lahmgelegt

Emden, 21. Jan. Durch andauernden außerordentlich starken Nebel ist die Schiffahrt an der Emsmündung und der ostfriesischen Küste vollkommen lahmgelegt. Der Dampferverkehr und die Postverbindung zwischen Borkum und Emden ist stillgelegt. Schiffsunfälle sind bisher nicht bekannt geworden.

### Die Zahl der Deutschen auf der Erde

Die Zahl der Deutschen im Deutschen Reich beträgt 63 Millionen, dazu kommen im übrigen Europa 21 Millionen Deutsche, in Nordamerika 15 Millionen, in Südamerika 3 Millionen und auf den übrigen Teilen des Erdalles etwa 1 Million. Es ergibt sich also als Gesamtzahl der Deutschen auf der ganzen Welt: 103 Millionen. In den Vereinigten Staaten stammen nicht weniger als 35 Millionen Menschen im zweiten und dritten Gliede von Deutschen ab.

## Riesige Devisenschiebungungen aufgedeckt

Berlin, 21. Jan. Ein Fall von Devisenschiebungungen, in dem es sich um Millionenbeträge handelt, ist jetzt von Beamten der Zollfahndungsstelle aufgedeckt worden. Der Bankier Dr. Guthery, der Vertreter des Bankhauses Singer u. Friedländer, das seinen Stammsitz in London hat, ist verhaftet worden. Es ist damit zu rechnen, daß im Laufe der nächsten Tage weitere Verhaftungen von Bankiers und Privatpersonen erfolgen werden.

Zu der Verhaftung erfahren wir folgende Einzelheiten: Die ersten Devisengeschäfte, die Dr. Guthery in Vertretung seines Hauses Singer u. Friedländer in Deutschland durchführte, entsprachen den gesetzlichen Bestimmungen. Mit Erlaubnis der hiesigen Devisenstelle brachte er deutsche Wertpapiere vom Londoner Markt nach Berlin. Später kaufte er diese Wertpapiere gegen andere deutsche um. Diese neuen Stücke wollte er dann wieder mit nach London nehmen. Die Papiere, mit denen er hier Geschäfte machen wollte, hatten einen Wert von über 1 Million Mark. Die Beamten

der Zollfahndungsstelle brachten aber in Erfahrung, daß Guthery die neu erschienenen Wertpapiere nicht nach London überbrachte, sondern daß er mit verschiedenen kleinen Kommissionshäusern und Privatbankiers in Verbindung trat. Er verkaufte die umgekauften deutschen Wertpapiere und richtete bei seinen Geschäftsfreunden Reichsmarkkonten ein. Die Bestimmungen besagen nun, daß diese Bankkonten von den Banken als sogenannte Sperrkonten geführt werden müssen und der Kontoinhaber nicht mehr das Recht hat, über die Gelder frei zu verfügen. Guthery handelte entgegen diesen Bestimmungen. Unversehens haben englische Firmen nicht nur durch Vermittlung von Guthery ihre Schulden bei deutschen Firmen in Reichsmark abgezahlt, sondern auch Einkäufe getätigt. Als Guthery jetzt nach Maribon fahren wollte und damit deutsches Reichsgebiet verlassen hätte, wurde er von den Beamten aus dem Zuge heraus verhaftet. Ueber eine halbe Million RM sind bereits beschlagnahmt worden.

### Auffecherregende Funde in Gräbern mexikanischer Könige

Mexiko, 21. Januar. Aus Montealban im Staate Oaxaca kommt die aufsehenerregende Kunde, daß man bei der Ausgrabung der Gräber mexikanischer Könige auf Juwelen- und Goldschätze gestoßen ist. Der Leiter der Ausgrabungsarbeiten in Montealban, Calo, hat bereits der mexikanischen Regierung die Nachricht von den wertvollen Funden bestätigt und in einem kurzen Vorbericht mitgeteilt, daß die Expedition die Wände der durch einen gewaltigen Steinblock luftdicht abgegeschlossen gewesenen Grabkammer mit Edelsteinen und Gold reich ausgeschmückt vorfand. Inmitten dieses kostbaren Gefundes ruhten zwei Skelette mit Kronen aus reinstem Golde. An den Wänden wurden auch viele Hieroglyphen entdeckt, deren Entzifferung jedoch bisher nicht möglich war. Calo erklärt in seinem Bericht weiter, daß alle Funde auf eine sehr hohe Kultur der Mitzteken — denn um dieses mexikanische Volk handelt es sich hier, — schließen lassen. Die Mitzteken seien ein sehr kriegerisches Volk und die erbittertesten Rivalen der Azteken gewesen, von denen sie jedoch unterworfen wurden. Wie es heißt, sollen die aufgefundenen Schätze in die schwebende Truhe der Bank von Mexiko übergeführt werden. Gleichzeitig sollen die Ausgrabungsarbeiten mit vermehrter Energie fortgesetzt werden.

### London in Nebel

London, 21. Januar. Die nördlichen Stadtteile Londons waren gestern Abend in dichten Nebel gehüllt, den schlimmsten Nebel, der in diesem Winter bisher zu verzeichnen war. Stellenweise betrug die Sicht nicht mehr als vier Meter. Der Verkehr erlitt infolgedessen ernste Störungen. Autobusse wurden vielfach in der Welle vorwärts gebracht, daß die Schaffner voranschritten und den Wagenführern den Weg zeigten. Viele Insassen von Privatkraftwagen ließen ihre Gefährten auf den Straßen am Rande der Bürgersteige stehen und lehrten zu Fuß heim. Am Mitternacht befanden sich indessen Hunderte von verlassenem Autos auf den Hauptstraßen.

### Die Zahl der Hochschulen in Deutschland

In Deutschland bestehen nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz 23 Universitäten, davon 12 in Preußen, 3 in Bayern, 2 in Baden, je eine in Sachsen, Württemberg, Thüringen, Hessen, Hamburg und Mecklenburg-Schwerin. Außerdem gibt es in Deutschland

10 Technische Hochschulen, 6 Handelshochschulen, 4 Landwirtschaftliche, 3 Tierärztliche und 3 Forstwirtschaftliche Hochschulen, 2 Bergakademien, 16 Hochschulen für bildende Künste und 11 Hochschulen für Musik.

### Ein Blindgänger aus dem Weltkrieg

Paris, 21. Januar. Ein noch aus der Kriegszeit kommender 1200 Kilogramm schwerer deutscher Lufttorpedo wurde dieser Tage unter größten Vorsichtsmaßnahmen von seinem Standort nach dem Arsenal von Douai gebracht und dort entladen.

### Die Opfer des Räuberunwesens in China

Kanking, 21. Januar. Nach Berichten aus chinesischer Quelle sind in den letzten beiden Jahren 104 551 Personen durch die Banditen in der Provinz Hupeh getötet worden. 948 000 Personen werden vermißt. 7800 Personen werden von den Räubern festgehalten, um ein Lösegeld zu erpressen. 310 000 Häuser sind von den Banditen eingekerkert worden.

### Erdet den Lauf gut!

Ebenso wie der Treibriemen durch Reibung und das Dampfrohr durch den strömenden Dampf so belädt sich auch der Lauf samt dem Brennstoffschlauch mit Elektrizität, wenn er nicht in allen Teilen gut geerdet ist. Man hat bei Versuchen schon Spannungen bis zu 1200 Volt festgestellt. Darin liegt eine Gefahr, die schwerlich unterschätzt werden kann. Denn wenn ein Funke überspringt, muß es bei Anwesenheit brennbarer Dämpfe, die hier ja wirklich oftmals nicht weit entfernt sein dürften, zu lebensgefährlichen Explosionen kommen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: D. R. Treichel. für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue

### Ein Eisenbahnzug Lebensmittel

Wie wir erfahren, hat die Firma Kaiser's Kaffeegesellschaft G. m. b. H. in Bielefeld an allen Orten, an denen sie Verkaufsstellen unterhält, erneut für die Winterhilfe Lebensmittel in so erheblichem Umfange zur Verfügung gestellt, daß zur Beförderung der gesamten Menge ein ganzer Eisenbahnzug notwendig wäre. Das ist bereits die zweite Stiftung dieser Art, die die Firma innerhalb kurzer Zeit gesendet hat.

### Röntgen aus der Schule geworfen

In Otto Gläfers Biographie Röntgens, die kürzlich erschienen ist, liest man so viel Menschliches von dem großen Gelehrten, wie auch im Raupstehende kaum wähen. Röntgen ist aus dem holländischen Gymnasium, das er, nahe seiner Heimatstadt Kennep, besuchte, hinausgeworfen. Den Anlaß bot ein nicht schlimmer als üblich abgelassener Schülerstreik. Als die Sache herauskam, wollte Röntgen die „Schuldigen“ nicht verraten. Natürlich stand hinter dem Hinauswurf als tiefere Ursache die Verknüpfung mit ein wohl bis zum Hof gehelliger Witztrauen durchschnittlicher Lehrer gegen den überlegenen Schüler. Gottfried Keller und viele andere haben ja dasselbe erfahren. Aber für Röntgen waren die Folgen empfindlich. Er hatte nun kein Abiturientenzeugnis, und als er sich in Würzburg als Privatdozent habilitieren wollte und der Professor Rindt sich für ihn einsetzte, wurde er abgewiesen. Es ist ein Ruhmesblatt der Universität Straßburg, daß sie, durch Paragrafen und Unberechenungen nicht so befaßt wie die „alten“ Hochschulen, Röntgen die akademische Laufbahn öffnete. Erst dann hat Würzburg den Gelehrten auf die Stelle berufen, an der ihm die Entdeckung der Röntgenstrahlen und damit eine der größten Leistungen der neueren Physik geglückt ist.

### Welches ist die größte Stützweite einer Brücke?

Die weitestgespannte Brücke der Welt ist zur Zeit die Washington-Brücke in New York. Sie führt von Ober-New York nach Fort Lee. Ihre freie Mittelstützweite beträgt mehr als 1000 Meter. Aber dieser Rekord wird bald an die Golden-Lor-Brücke in San Francisco übergeben, deren freie Stützweite sich auf 1280 Meter erstrecken soll. Doch darf sich auch dieses gewiß recht ansehnliche Bauwerk nicht lange seines Ruhmes freuen. Es ist nämlich geplant, die Engen der inneren Hafeneinfahrt von New York durch eine 1500 Meter weite freie Stützweite zu überbrücken. Angesichts dieses Rekordbaues hat man die Frage erhoben, wie groß die freie Stützweite einer Hängebrücke im Höchstfalle sein kann. Nach den übereinstimmenden Berechnungen der Bauingenieure darf diese Ausdehnung dreitausend Meter nicht übersteigen. Gewiß wäre es möglich, eine noch größere Stützweite zu bauen. Aber dem steht entgegen, daß so alle Brücken außer der Reichsbrücke auch die eigene tote Last zu tragen haben, und diese würde zu groß werden, wenn die freie Stützweite 3000 Meter überschreitet. Bei einer zu beschränkten Verkehrsbelastung könnte sich die Brücke nicht bezahlen machen. Wenn die freie Spannweite mehr als 15000 Meter beträgt, zerreißen alle Kabel bereits durch ihr Eigengewicht.

### Erzählt Kleidungsstücke und Heizmaterial

Die Allgemeine Auer Winterhilfsliste 1931 braucht viel, um vielen helfen zu können

## Bleibe deutsch — auch in den Buchstaben!

Von Frank Selmerding

Der Frau Aja war es sehr darum zu tun, daß ihr „Hätschelbans“ sich ständig zu erst als Deutscher fühlen sollte; kamen dem Herrn Geheimrat doch manchmal weltbürgerliche Anwandlungen, wie es bei einem so weltumfassenden Geiste ja begreiflich, wenn auch nicht entschuldigbar, erscheint. Die damalige Zeit, in der ein Deutscher Reich schon lange nur der äußeren Form nach bestand und die Reichsfürsten gewohnt waren, zu tun und zu lassen was sie wollten, wo der Kaiser im fernem Wien saß, ängstlich darauf bedacht, seine Stammlande zusammenzuhalten, als man es für vornehm hielt, in der sogenannten Gesellschaft nur französisch zu parkieren und die Unmoden des Volkes, das sein eigener Landsmann Voltaire als eine Mischung von Tigern und Affen kennzeichnete, wachlos nachzuahmen, eine solche Zeit völligen Niederganges konnte auch einem Mann wie Goethe nicht unberührt lassen. Umso anerkenntnisvoller sind die Mahnungen der Mutter, er solle ja seine Deutschtum nicht vergessen. Sondernlich am Herzen lag ihr auch, daß ihr großer Sohn sich ja nicht einfallen lassen sollte, seine Dichtungen etwa in Lateinschrift drucken zu lassen, wie es damals teilsweise Mode geworden war. Dieser Unfug hatte seinen Scheingrund in der zunehmenden Beschäftigung mit dem klassischen Altertum, in der Italien- und Griechenlandschwärmerie, die ihre Nahrung durch den Beginn der Ausgrabungen von Pompeji fand und unter anderen Winkelmann zu seinen Schriften begeisterte. Hellas und Rom wurden zum Vorbild genommen, und die heitere südlische Landschaft lockte Tausende an die Orte, wo sich vor zwei Jahrtausenden Weltgeschichte abspielte hatte.

Die Mahnrufe der Frau Aja sind von ihrem Sohne wohlbeachtet worden. Er ließ seine Werke grundsätzlich nur in Fraktur drucken im Gegensatz zu Schiller, der darin anders dachte und dessen „Kenien“ und die „Jungfrau“ erstmalig in Antiquadruck erschienen. So konnte denn die Mutter erleichtert schreiben: „Froh bin ich über allen Ausdruck, daß Deine Schriften, alte und neue, nicht mit den mir so fatalen lateinischen Lettern das Licht der Welt erblickt haben.“ Vorher hatte sie gemahnt: „Darum deutsch geschrieben, deutsch gedruckt!“ und am Schluß eines anderen Briefes: „Bleibe deutsch auch in den Buchstaben!“ Auch in vielen anderen Briefen lehrt diese Mahnung wieder, es war in dieser Frankfurter Bürgerfrau ein starkes Empfinden, daß die Frakturschrift von deutschem Wesen, deutscher Kultur untrennlich sei. Und der Sohn, in seinem tiefsten Herzensgrund derselben Ansicht, schrieb dann gelegentlich seiner Betrachtungen über die Gotik: „Gotischer Stil der Baukunst und die Gestalt unserer Buchstaben sind als gleiche Offenbarungen deutschen Gemütes zu erachten.“ Er hatte recht. Unsere deutsche Schrift in ihrer Formung, die jede Wandlung zuläßt und doch immer dieselbe bleibt, ist der Ausdruck des unendlich reichen deutschen Gemütes.

Derzeitigen sollten. Die deutsche Schrift, die beginnend mit der gotischen Schrift des Mittelalters über die Dürerreform der Reformationszeit in den neuzeitlichen Schöpfungen erster deutscher Künstler ihren höchsten Höhepunkt erreicht hat, hat eine folgerichtige Entwicklung durchgemacht und befindet sich in ständiger Weiterentwicklung, wie auch das deutsche Denken und Fühlen sich weitet und vervollkommen aber im Grunde immer deutsch bleibt. Die Lateinschrift dagegen, dies romanische Erzeugnis des Humanismus, zusammengeloppelt aus altromischer Steinschrift und der Schrift der Karolingerzeit, widersteht jeder Wandlung, wie jedes künstliche Erzeugnis, mag man auch Abwechslung durch Änderung der Breite oder durch gleichmäßige Dicke der Striche versuchen, sie bleibt dieselbe, kalt eintönig und dadurch das Auge des Lesers ermüdend. Sie gleicht einem Latenzbaum, langweilig und gestützt, während die deutsche Schrift durch die eigenwillige Gestaltung der Buchstaben den Leser anregt und ihm das Lesen erleichtert. Bismarck, der grundsätzlich keine deutschen Bücher in Lateinschrift las, wollte herausgefunden haben, daß er bei Antiquadruck etwa 25 v. S. längere Zeit brauchte als bei Frakturdruck. Seine Zeit sei ihm für Antiqualese zu kostbar. Die Bismarcksche Beobachtung ist dann später durch eingehende wissenschaftliche Versuche als wahr erwiesen worden. Schon Luther hat das empfunden, als er schrieb: „Die lateinischen Buchstaben hindern uns über die Maßen sehr, gut deutsch zu reden.“

Was diese großen Deutschen bekannten, das soll jetzt nicht mehr gelten. Von allen Seiten wird unsere schöne deutsche Schrift verdöhnt und verunglimpft und ihrer vollständigen Verdrängung das Wort geredet. Selbst ernste Gelehrte und Staatsmänner hat der Wahn erfaßt, daß man dem Ausland zuliebe, um dort besser verstanden zu werden, auf die Frakturschrift verzichten müsse. Es ist, als ob die jetzige Notzeit alles Empfinden für deutsche Kulturgüter verdrängt hätte und als ob der Gleichmachungsdrang alles, was nach deutscher Eigenart aussteht, verschwinden lassen will. Glaubt man im Ernst, daß es uns das Ausland dankt, wenn wir auf unsere Eigenschrift verzichten? Und hält man wirklich die Ausländer für so ungebildet, daß sie deutschen Druck nicht entziffern können? Wir glauben, daß sie sich das verbitten würden, da sie doch selbst die Buchschrift in steigendem Maße wegen ihrer Schönheit verwenden. Man sehe daraufhin nur einmal ausländische Zeitungen durch, beachte Geschäftsanzeigen, Plakate, Zeitungs- und Briefköpfe usw., überall findet man, eingestreut oder sogar in ganzem Zusammenhange, unsere Schrift als Kleid der Fremdsprache.

Es steht keinem Volke an, wenn es ohne Notwendigkeit seine Eigenart aufgibt. Das gilt auch für die Schrift, das heilige Erbe unserer Väter. Für jeden Deutschen gilt heute noch der Mahnruf der Frau Goethe: „Bleibe deutsch — auch in den Buchstaben!“



## Was man aus Lande-Stickereien alles machen kann!

Wenn Sie schon eins der reizenden Lande-Seidenmotive in der Hand hatten, werden Ihnen auch gleich viele Verwendungsmöglichkeiten dafür eingefallen sein. Die Lande-Mädchen wollen Ihnen aber jetzt noch mehr zeigen: Wie man die Lande-Stickereien verarbeiten kann — ausgeschnitten oder im ganzen, mit welchen Stichen man sie befestigt und wie man sie verzieren kann. Daneben können Sie noch eine ganze Kollektion der verschiedensten Handarbeiten sehen, die alle ihren Schmuck durch Lande-Stickereien erhalten haben. Sie werden dann nur noch einen Wunsch haben: Recht viele Lande-Stickereien zu bekommen! Aber auch das ist einfacher, als Sie denken: Die Lande-Zigarette ist so gut, dass jeder ihr treu bleibt, der sie je kennengelernt hat. Fragen Sie Ihren Mann, dessen Freunde oder Bekannte: Sie werden erstaunt sein, wieviel Lande-Raucher Sie finden!

Lande-Schaukasten befinden sich:

Fa. „Inge“, Aue i. Sa.

Schneeberger Straße.

**LANDE** AUSLESE 4 Pf  
PREIS 5 Pf

Zigaretten köstlich bis zum letzten Zug

Lande Auslese 4 Pf. • Lande Preis 5 Pf. • Lande Ohne 5 Pf. • Lande's Kolleg 6 Pf., in jeder Packung eine Seidenstickerei



**Fragen Sie Ihre Nachbarn ...**

weiche Riesenvorteile Sie sich während unseres **Inventur-Ausverkaufes** sichern können.

**Verdienst ist Nebensache Massenumsatz Hauptsache.**

Das sind Preise, die der Zeit entsprechen:  
**RM 0,90, 1,90, 2,90, 3,90, 4,90, 5,90, 6,90**

Die Preise sind so tief gesunken, daß auch der kleinste Geldbeutel zum Schuhkauf reicht.

**Schädlich, Aue**  
Markt 14 Schneeberger Straße (Hotel Blauer Engel).

**Kaffeehaus Wiegleb**  
Aue, Zeller Berg.

Am **23.** Januar  
Sonntag **24.**

**Hans Hander Tosari**

*Humorist / Stimmungs u. Refrainsänger*  
*Humoristischer Zauberkünstler*

Eintritt **frei!**

Sonnabend u. Sonntag **TANZ** und Gesellschaftsabend

2 gebr. guterhaltene **Betten** billig zu verkaufen. Ernst Papst Str. 35 I.

Alle Sorten **Stroh, Wiefenheu u. Kleheu** offeriert billigst Rudolf Wohlfarth Gewa, (Beruf 42)

**Kleine Anzeigen**  
Vermietungen  
Mietgesuche  
Stellungsangebote  
Stellungsgehe  
Verkäufe  
Kaufgesuche

haben guten Erfolg im **Auer Tageblatt.**

Mein **Inventur-Ausverkauf** beginnt heute. Sie kaufen **Schuhwaren—Qualitätsware** zu staunend billigen Preisen. Auf alle regulären Waren **10% Rabatt**

**Schuhhaus Albin Irmisch**  
AUE, am Stadthaus.

**Eichertschänke Aue.** Tel. 1129  
Eigene Fleischerei.

Sonnabend, den 23. und Sonntag, den 24. Januar **großes rhein. Winzertest** verbunden mit dem bestbekanntem Kabarett-Programm **Der lustigen Rheinländer** Lachen, nichts als Lachen.

Anfang Sonnabend 8 Uhr. — Sonntag 4 Uhr.  
Eintritt frei. Eintritt frei.  
Es laden freundlichst ein Max Kunze u. Frau und die lustigen Rheinländer.

**Suchen Sie eine Existenz?**

Wollen Sie sich guten Verdienst verschaffen? Senden Sie Ihre Adresse a. d. **Lederpappfabrik Pischwitz** Post Limmritz i. Sa.

**V. f. B. Aue-Zelle.**  
Sonnabend, den 23. Januar 1933, 20 Uhr, im Restaurant „Feldschlösschen“ **General-Versammlung.** Wozu wir unsere werten Mitglieder hierdurch nochmals einladen.  
Der Vorstand.

**Wichtig!** Hausfrauen! **Wichtig!** Autofahrer!  
von Aue und Umgebung. **Wichtig!** Nur einmal in Aue. Bin morgen auf dem **Wochenmarkt** mit **afrikanischen Kap-Blumen.** Das Wunder aller Blumen, blühen 3 Jahre ohne Wasser und Erde, blühen im warmen Zimmer auf und schließen sich im kalten. Der schönste Zimmer- und Gerderschmuck. 10—15 Blüten nur 25 Pf. **Paul Blumhagen, Penitz**

**Matthes**

Morgen Sonnabend empfehle ich lebende und frische Fische in großer Auswahl, frisches Geflügel, Kehrkrüden, Reuten und -Blätter, brautfertige Baldhosen auch geteilt.

**Baul Matthes,** Fisch-, Bild- und Geflügelhandlg., Aue, Tel. 272.

**Auto-lackierung**  
**Auto-polsterungen**  
**Allwetterverdecke**

und alle Reparaturen führt preiswert aus **Karl Täubner, Schneeberg** Telefon 314.

**10% Notverordnungs-Nachlaß erhalten Sie auf Olympia Schreibmaschinen**

**EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.**

**Leipzig 0 1** Augustusplatz 7 (Europahaus) Tel.: 20726

Verkaufsbüros:  
Berlin N 24, Friedrichstr. 110-112, Brauns, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90, Dresden, Neustädter Markt 11, Düsseldorf, Oststr. 51, Erfurt, Meisnerhofplatz 13, Frankfurt M., Friedenstr. 2, Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Str. 20-31, Hannover, Am Schiffgraben 18, Köln, Weidenburgstr. 78, Leipzig, Augustusplatz 7, Magdeburg, Otto v. Guericke-Str. 11, Mannheim N. 7, München, Färbergraben 1, Nürnberg, Marienstr. 11, Stuttgart, Tübingen Str. 23, Köln, Hohenzollernring 48.  
Vertreterbesuch unverbindlich.

**Haben Sie Stoff?**

Aus mitgebrachten Stoffen erhalten Sie einen modernen **Anzug oder Mantel** mit allen Zutaten für **nur 29 Mark** mit Anprobe.

Alle Anzüge sind mit Leinen und Rohhaar verarbeitet. Fachmännische Bedienung. **Tadelloser Sitz.**

Reparaturen, Änderungen sowie Bügeln werden auß. bill. berechnet.

**Waldmann, Aue i. Sa., Bahnhofstr. 29**

**Billige böhmische Bettfedern!**

Nur reine, gutfüllende Sorten!  
Ein Kilo: graue geschlossene Mk. 2,50  
halbweiße Mk. 3.—, weiße Mk. 4.—  
bessere Mk. 5.— u. Mk. 6.—, daunenweiße Mk. 7.— u. Mk. 8.—, beste Sorten Mk. 10.— u. Mk. 12.—.

Verand frank. zollfrei gegen Nachnahme Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 281 bei Pilsen (Böhm.)**

*Erfindungs-Schule des Pat. Ing. Theodor Kerschbaum*

Spendet für die **Allgemeine Auer Winter-Nothilfe 1931**

Gibt den Sammlern, bringt Eure Gaben in die Sammelstellen Kochschule und ins **Stadthaus, alter Stadtverordneten-Sitzungs-saal, Eingang Lessingstraße.**  
Geschäftszeit 9—12, 3—5 Uhr.

Für Geldspenden Stadtbank Aue, Konto 2746

Merken Sie sich beim Einkauf: **Gleiche Qualität bei ermäßigten Preisen**

**Rumbo-Seife** mit dem Wertbon

Es gibt nichts reelleres als eine Qualitätsseife, denn nur diese ist sparsam und schützt Ihren kostbaren Wäschebestand. Ein Versuch lohnt!

**Rumbo-Seifen-Werke, Gebr. Rumberg, Freital-Dresden**  
Herstellerin des beliebten Rumbo-Unterwäschens

Aus Stadt und Land

Mus. 22. Januar 1932

Grober Unfug

Wie verschieden die Auffassungen über groben Unfug sind, beweist folgendes Fall, den die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz mitteilt:

Ein Wilderer war von einem Forstbeamten in der Rotweide erschossen worden. Nach der Verurteilung des Wilderers spielten sieben seiner Freunde auf öffentlicher Straße das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“. Wegen Verübung groben Unfuges angeklagt, wurden die sieben Musikanten vom Amtsgericht freigesprochen. weil das Lied keinen ungebührlichen Inhalt habe. Das Oberste Landesgericht in München hob aber die Entscheidung des Amtsgerichts auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung zurück. indem es ausführte: Die Verurteilung sei nicht frei von Rechtsirrtum. Das Amtsgericht habe es unterlassen, die abzuwägenden Umstände sowie Ort und Zeit zu berücksichtigen, als die Freunde des Wilderers das erwähnte Lied spielten. Das Lied wurde abends auf öffentlicher Straße gespielt und konnte in weiter Entfernung gehört werden. Die Musik war von Gewehr-schüssen begleitet worden. In der Gegend war viel gewildert worden, so daß die Forstbeamten einen schweren Stand hatten. Das Schießen erfolgte ohne Zweifel zum Protest und als Herausforderung der Forstbeamten; der erschossene Wilderer sollte hingegen verherrlicht werden. Das Lied mußte vom Publikum als Unterstützung der durch das Schießen bewirkten Demonstration betrachtet werden. Im Hinblick auf diese Umstände sei das Spielen als eine ungebührliche Handlung anzusehen, die mit der Verkehrsstille in Widerspruch gestanden habe. Bei Personen, die ordnungsliebend waren, mußte das Spielen des Liedes Vergeris hervorrufen. Der äußere Bestand der öffentlichen Ordnung sei ohne Zweifel durch das Spielen des Liedes gefährdet worden; dadurch konnte auch das Publikum unmittelbar belästigt und beunruhigt werden. Das Spielen des Liedes sei als eine feindselige Kundgebung gegen die Forstbeamten anzusehen gewesen, für die Beurteilung der Angeklagten reichte ein fahrlässiges Verschulden aus. Die Umstände sprechen dafür, daß die Angeklagten erkennen mußten, ihr Spiel sei als eine Sympathieumgebung für den erschossenen Wilderer anzusehen.

Einen ergabirgischen Abend

veranstaltet am morgigen Sonnabend der Konzertverein „Edelweiß“ im großen Bürgergarten-saal. Beginn abends 7 Uhr. Es soll ein zwangloser Detmatatabend werden und der Anzug soll sein wie daheim.

Die Militärversorgungsbekanntnisse

werden beim Postamt Aue für den Monat Februar am 29. Januar, die Versicherungsrenten für Februar am 1. Februar ausgezahlt.

Silberne Hochzeit

feierte gestern der Leiter des Postamts Aue, Postdirektor Schulz und Frau geb. Seifert.

„Die lustigen Rheinländer“

sind für Sonnabend und Sonntag in der „Eichenschänke“ verpflichtet. An beiden Tagen findet ein rheinisches Winterfest statt und der Leiter der Truppe, Heinz Klein, hat für diese Veranstaltung das richtige Programm zusammengestellt. Wer wirklich lachen will, muß es sich anhören und ansehen.

Das Gesicht des Bolschewismus

Vortrag im Frauenverein von St. Nikolai

Außerordentlich stark besucht war der Frauenabend, den gestern der Frauenverein von St. Nikolai im großen Pfarrsaal veranstaltete. Fräulein Meyer (Dresden) war für einen Vortrag über ihre Erlebnisse in Rußland gewonnen worden und fand für ihre Ausführungen äußerst starkes Interesse. Nachdem Pfarrer Lehmann, der Kurator des Vereins, den Abend mit einem Gebet eingeleitet und Frau Justigrat Rabe an Stelle von Frau v. Stein die Anwesenden herzlich begrüßt hatte, nahm Fräulein Meyer das Wort, um zunächst darauf hinzuweisen, daß alles, was sie zu erzählen habe, nicht Bücherweisheit, sondern Selbst-erlebtes darstelle. Die Ansicht, so führte die Rednerin dann u. a. aus, daß der Bolschewismus mehr oder weniger eine rein innerussische Angelegenheit ist, ist falsch. Er ist nicht eine merkwürdige Staatsform oder ein Wirtschaftsexperiment, sondern eine Weltidee, die um jeden Preis zur Verwirklichung kommen will. Das Ziel des Bolschewismus ist die Weltrevolution,

und zum Tode verurteilt wurde. Es gelang ihr im letzten Augenblick, wie durch ein Wunder zu entkommen. Mutter und Bruder aber fanden nach viermonatiger Gefangenschaft einen qualvollen Tod, verhungert und von ungelegter buchstäblich aufgefressen. Es war das Leben einer wahnsinnigen Wibelmasse. Millionen von Sachwerten wurden vernichtet, bis die Ernüchterung kam, als Lenin dazu überging, Befehle zu geben, beginnend mit dem Befehl von der Aufhebung des Privateigentums an sich, also mit der Enteignung, die selbst vor den kleinsten Grundbesitzern nicht haltmachte. Das furchtbare Gesetz aber wurde geschaffen mit der völligen

Entrechtung von Millionen,

mit der Entrechtung der Geistlichen, der Lehrer, der Offiziere usw. Gotteslästerung wurde ein besonderes Verbrechen im bolschewistischen Sinne. Die ersten Gerichte der Wahnsinnswirtschaft zeigten sich mit der Hungersnot im Jahre 1921, und es ist wahr, daß in dieser Zeit besonders in den Wolgagebieten die Eltern ihre Kinder schlachteten und das Fleisch auf dem Markt feilboten. Nach Lenin kommt dann Stalin, der „rote Zar“, der unbeschränkte Diktator Rußlands. Die ganze bolschewistische Partei zählt heute 1.800.000 Personen, die ein Volk von 178.000.000 beherrschen, gestützt auf die gefürchtete GPU, die politische Polizei in Stärke von 250.000 Mann und auf ein ungeheures Spitzelheer. Es ist nicht eine Diktatur des Proletariats geworden, sondern

eine Diktatur über das Proletariat.

Der Bolschewismus verspricht den Menschen das Paradies auf Erden, er will Kollektivismus und Materialismus um jeden Preis, er errichtet Hochschulen für Gottlosenpropaganda, läßt die Kinder in Helmen erziehen, wo sie nicht sind als eine Nummer, er hat die heiligen Befehle der Ehe gesprengt, die Wohnkultur zerstört und ist auf dem Wege, mit dem

ebenso gigantischen wie teuflischen Fünfjahresplan

die kapitalistischen Länder Westeuropas unter seine Felle zu zwingen, die Arbeiter in Westeuropa erwerbslos und müde zu machen für den Bolschewismus, den ganzen Weltmarkt zu beherrschen. Das russische Volk führt ein furchtbares Leben um der Durchführung dieses Planes willen, der von uns Westeuropäern viel zu wenig ernst genommen wird und der von Westeuropa sogar noch durch die Belieferung Rußlands mit Maschinen usw. unterstützt wird. In Rußland leidet das Volk bittere Not. Weizen und alle anderen lebenswichtigen Erzeugnisse werden verkauft, auf den Weltmarkt gemorren, nur weil Rußland für die Durchführung seiner Pläne ungeheure Mengen von Geld gebraucht. Lenin hat einmal gesagt: „Ich spucke auf Rußland, Rußland ist nur die Basis für die Weltrevolution!“ An diese Worte müssen wir denken, wenn wir die ungeheure Gefahr der Weltidee des Bolschewismus erfassen wollen. Und wir dürfen nicht warten und tatenlos zusehen, sondern müssen aufstehen mit aller Kraft des Ichs und der Persönlichkeit, und immer wieder bekennen zum Christentum, zu unserer Kultur und unserem Volkstum. In knapper, aber klarer und ausgeglichener Formulierung machte die Vortragende diese Ausführungen, die stärksten Eindruck hinterließen.

Pfarrer Lehmann dankte der Vortragenden und schloß daran den Wunsch, daß der Gedruckte mit

und darum geht er uns alle an. Die Vortragende kommt dann auf die Zustände im alten Rußland zu sprechen, wo die Selbständigkeit erst im Jahre 1861 aufgehoben wurde, wo das Volk stark unterdrückt wurde, wo Millionen in Kulturelosigkeit und geistiger Finsternis lebten und weit hinter den Fortschritten Westeuropas zurückblieben, und wo in vollem Absolutismus das Zarentum herrschte. Als der fortschrittlich eingestellte Zar Alexander II. ermordet war, wuchs

die Bewegung der Sozialrevolutionäre

mehr und mehr, und die Anhänger bezim. Führer dieser Bewegung sind als die geistigen Väter des Bolschewismus anzusehen. 1905 entschlöß man sich in Rußland zur Bildung des ersten Parlamentes (Duma). Es blieb ein Scheinparlament. Dann kommt die Zeit Rasputins, des geheimnisvollen Beherrschers des Zarenhauses, die Zeit der wachsenden Abneigung gegen ihn im Volke, seine Ermordung und der Sturz des Zarentums.

Die Kerensky-Republik

von Frankreich und Englands Snaden wird aufgerichtet. Kerensky beschließt, den Krieg gegen Deutschland fortzusetzen. Eine ungeheure Enttäuschung wächst in den Reihen des kriegsmüden Volkes. Ein unbeschreibliches Chaos bricht aus. Da erscheint Lenin auf der Bildfläche und verkündet „Frieden um jeden Preis“, und „Alle Macht dem Proletariat“. Zwei Parolen gibt er damit aus, die eine enorme Wirkung auslösten. Der Friede von Brest-Litowsk wird geschlossen, im Innern des Landes brechen

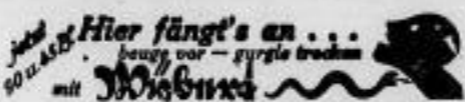
furchtbare Bruderkämpfe

aus, ein wahrer Blutausfluß hat Rußland erfaßt, und mit 20 bis 25 Millionen dürfte die Zahl der Menschen, die im russischen Bürgerkrieg den Tod fanden, nicht zu hoch angegeben sein.

Die Gefängnisse leerten sich und füllten sich wieder mit dem Unterschied, daß nun die Menschen von den früheren Inhaftierten in die Kerker geworfen wurden. Eine furchtbare Hungersnot breitete sich aus,

die entsetzlichsten Greuelthaten

wurden verübt, es ging schlimmer zu als in den finstesten Folterkammern des Mittelalters. Die Vortragende erzählt, daß sie selbst 48 Stunden im russischen Kerker schmachtete



Die Fabrik (ERIKA FORST)

„Es ist eine alte Familientradition, daß die Wollis und die Vollmanns untereinander heiraten — nicht wahr?“ fragte Nora in kindlicher Neugier. „Glauben Sie, daß Alice und mein Vetter zueinander passen würden?“ Hell lachte auf. Es klang sehr verbissen, dieses Lachen. „Er wenigstens würde sich für dieses Los bedanken, soweit ich ihn kenne. Aber das sind diskrete Gebiete, und keine Mädchen müssen nicht neugierig sein. Kommen Sie, wir steigen noch auf den Turm — und dann geht's nach Düsseldorf. Wir wollen uns einen feinen Abend machen.“

„Herr Hell, wir müssen heim!“ Nora machte schon zum soundsoviesten Male. Hell taunnte ärgerlich, ohne sich im geringsten Bösen zu lassen.

„Tante Barbara wird sich ärgern.“

„Quatsch, so laß sie doch...“

„Was soll sie denken, wo wir so lange bleiben?“

„Wir haben eben eine ernsthafte Vanna gehabt“, lachte Hell und sah Nora triumphierend an.

„Sie sahen in einem eleganten, gewiß salonsfähigen und dennoch ein ganz klein wenig zweifelhaften Café in Düsseldorf. Hell hinter einer gläsernen Vommery; Nora nippte an ihrer Tasse Kakao. Suntu schwirrte das Leben um sie herum.“

„Guten Sie, was die Weiberchen mir für Augen schmecken. Werden Sie nicht eifersüchtig, Gnädigste?“

„Lassen Sie uns zurückfahren“, flüchte Nora. „Es ist ein Uhr.“

„Unstimm! Zurückfahren — bei der Vanna. Machen Sie sich klar, wir liegen auf der Landstraße und unter

eines Hinterrad ist total verbogen“, phantastische Dell ver-gnügt.

„Herr Hell!“

„Können Sie nicht lägen, Fräulein Nora? Höchste Zeit, daß Sie es lernen. Ich läge gern. Aus Sport, aus Rebellion. Dies Getue von Wahrhaftigkeit — und dabei macht doch einer dem anderen was vor, wo er kann. Nein, Fräulein Nora, ich läge prinzipiell, um nicht in den Verdacht der Heuchelei zu kommen.“

„Sie sind angetrunken?“

„Von den paar Tropfen? Daß ich nicht lache. Aber in Stimmung bin ich. Wassen Sie mal auf, Sie Jugend-spielgecken! Was gilt die Wette? In einer einzigen Minute lägen Sie mit mir mit!“

„Nein, nie! Ich werde auch Tante offen sagen, wobin Sie mich gebracht haben.“

„Wenn es Sie drängt. Tun Sie Ihren ehrenhaften Ge-fühlen keinen Zwang an. Sie wollen gern nach Hause? Schön! — Herr Ober, Herr Ober, lassen Sie den Wagen aus der Garage holen! Meine Frau will durchaus nach Hause. Herr Ober, sie behauptet, ich hätte einen Schwipa. Ich, Schwa! tue dich doch nicht so! Hast du das eben nicht gesagt? Schweig! nur ja still — ich bin gerade in Stim-mung —, sonst kriegt du hier vor allen Leuten einen Schökel! Sie will nicht! Romisches Volk, die Frauen! So-wie sie einem angetrunken sind, geben sie nichts um einen. Die anderen hier — ich brauchte nur den Finger aus-zustrecken! Pröckchen, Liebling! Nichts für ungut, kleine Frau! — Und nun die Rechnung, Herr Ober!“

„Geden Sie“, sagte Hell draußen, völlig nüchtern und vernünftig, als sie nebeneinander im Wagen saßen und er antwortete. „Sie haben ganz hübsch mitgelogen. Wenn auch wortlos und sozusagen mit gerungenem Gewissen. Vernen Sie nur erst einmal Spaz verstehen. Unken und Gulen haben wir genug im Wuppertal. Die brauchen wir nicht erst aus Berlin kommen zu lassen.“

Frau Barbara war ein bißchen bleicher als sonst, als sie Rosa jetzt begrüßte.

Die Julisonne schien hell und warm auf das Parkett des Eßzimmers, in dem am Morgen der Frühstückstisch gedeckt war

Hell, bereits in elegantester Toilette, ließ sich von Frau Vollmann geruhig bedienen. Sein etwas zu feistes Ge-sicht strahlte vor guter Laune und Spitzbüberei.

„Ich hoffe, der Schreck ist dir nicht schlecht bekommen, liebes Kind! Wenn ich eine Abnung gehabt hätte, wäre ich aufgeblieben, hätte noch nach dir gesehen. Aber ich dachte, ihr wäret — wer weiß wo? — hängengeblieben und lätmet hell und vergnügt an. Du hast doch gut geschlafen?“

„O ja, sehr gut! Aber —“

„Fräulein von Feldheim hat sich wirklich heroisch be-nommen. Weder Geschrei noch Gejeter. Sie hat sogar ge-lacht — und brav allein beim Auto gewartet, bis ich nach Haus zu Fuß gepölgert war und einen Monteur auf-getrieben hatte.“

„Aber das ist ja gar nicht wahr!“

„Doch, doch, Gnädigste, nicht zu beschelben! Sie haben wirklich Mut gezeigt. Und Ihre roten Wädden zeigen, wie süß Sie nach dem Abenteuer geschlafen haben.“

„Aber Herr Hell!“

„Nun, lassen wir die ärgerliche Geschichte!“ Mit wahr-haft eleganter Wendung brach Hell das Gespräch ab. „Wie ist das also, Frau Vollmann? Der Abzug nach Rußland steigt so bedeutend, daß Sie beabsichtigen, einen eigenen russischen Korrespondenten zu engagieren?“

„Bediene dich, Nora!“ hat die Tante und wandte sich dann an den anderen. „Ja, ich gebe mit dem Gedanken um. Es eilt indessen noch nicht. Reklisch besorgt noch die russische Korrespondenz nebenbei. Aber er ist der Sprache doch nur sehr begrenzt mächtig. Es macht ihm daher viel Mühe und nimmt viel Zeit in Anspruch.“

Russisch? Nora horchte auf. Die Kenntnis der russischen Sprache war sozusagen ihre Attraktion gewesen. Sie hatte ihr immer ein gewisses „Grü“ gegeben, ihr auch die nach-her allerdings so mißlungene, aber doch unweifelhaft sehr gut dotierte Stellung bei Veste verschafft.

dem sie ihren Vortrag ... mit dem Betragen ...

Der Sportverein "Kleemann", am ...

Stenographisches Schülerverschreiben ...

Die Wirtschaft- und Betriebsratsschule ...

Zschornau. Die Gemeinde im Jahre 1931. Von der ...

Was die Theater bringen: Chemnitz. Opernhaus. Sonnabend: Die ...

Anlieberregende Verhaftung

Abstr. B. Die beiden nationalsozialistischen ...

erklärt, daß sich unter diesen Einwirkungen die Lage ...

Riederschiele. Aus dem Gemeindeparlament ...

Hundshöfel. Aus der Gemeinde. In der ...

betragt. Im Jahre 1931 wurden an Sozialrentnern ...

Schulangelegenheit. Bisheriger Schulbetrieb ...

Oberwiesenthal. Bisheriges Wintergeland ...

Wernsdorf. Sitzung der Gemeindeverordneten ...

Reichenbach i. S. Töblicher Sturz. Der 68 ...

Wlauen. Ein Autounfall ereignete sich ...

Ein Bürgermeister als Kreditbetrüger

Zwickau. Vor dem hiesigen Gemeinsamen ...

DIE FABRIK Roman von Marlene Schaubert

„Vielleicht könnte ich dem alten Herrn etwas helfen ...“

„Keinen Charakter? Nun, Herr Herr, ob es gerade ein ...“

„Aber warum führt er ein solches Familienleben? ...“

hast ausgeführt. Er wurde wegen Schulden, die aus seinem liquidierten Geschäft herrühren, von den Gläubigern hart bedrängt, so daß sein Gehalt ständig gefährdet wurde. Ungünstig für ihn war sein Verhalten in den ihm zur Last gelegten acht Betrugsfällen. In keinem einzigen Falle hat er die vereinbarten Ratenzahlungen auch nur annähernd eingehalten, ganz abgesehen davon, daß er in mehreren Fällen positiv falsche Angaben machte. Er ließ es immer erst auf Pfändungen ankommen, die erfolglos blieben, so daß er zur Leistung des Offenbarungseides geladen wurde. Es wurden sogar Haftbefehle gegen ihn erlassen. Der Verhaftung entging der Angeklagte nur dadurch, daß er Zollzahlungen leistete. Insgesamt handelt es sich um acht Betrugsfälle in Warenhäusern in Chemnitz, Dresden, Leipzig und bei einer Plauener Weinstirma. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betruges in acht Fällen zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Von der Anerkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter, die der Staatsanwalt beantragt hatte, wurde Abstand genommen, weil die Verfehlungen des Angeklagten nicht in amtlicher Eigenschaft begangen worden sind.

**Neuer Bürgermeister in Bad Brambach**  
Bad Brambach. In der Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch wurde der frühere Bürgermeister Kurt Bloß aus Kemse mit starker Mehrheit zum Bürgermeister der Gemeinde Bad Brambach gewählt. Zu dem Posten hatten sich 200 Bewerber gemeldet.

Der Gewählte stellt in der öffentlichen Sitzung der Gemeindeverordneten am 9. Januar 1932 mit fünf weiteren Bewerbern, die zur engeren Wahl standen, ein Referat über das Thema: „Wie schafft man in der jetzigen Zeit Wasserleitung und Kanalisation, ohne dabei die Gemeinde wesentlich zu belasten, und wie finanziert man dieselben“. Seine Ausführungen wurden mit großem Interesse vom Kollegium und von der Zuhörerschaft entgegengenommen. Zur Person selbst sei mitgeteilt, daß er am 11. 4. 1897 in Jwidau geboren wurde und vom Jahre 1924 bis 1930 Bürgermeister der Gemeinde Kemse (Milde) war. Dieses Amt hat er aus politischen Gründen aufgegeben. Bürgermeister Bloß bekennt sich zur NSDAP.

**Beizeuggeld für Lichtreflektoren**  
Dresden. Die Sächsische Einzelhandelsgemeinschaft hat vor kurzem Gelegenheit genommen, in einer an den sächsischen Beauftragten des Reichskommissars für Preisüberwachung, Ministerialrat Dr. Schelcher, gerichteten längeren Eingabe die Gründe darzulegen, die gerade in der gegenwärtigen Zeit gegen die Erhebung des Beizeuggeldes für Lichtreflektoren geltend zu machen sind. Es wird in der Eingabe besonders auf den Unterschied hingewiesen, der zwischen Sachsen und Preußen insofern besteht, als das Reichsgericht in mehreren Entscheidungen die Erhebung derartiger Gebühren mit Wirkung für alle preussischen Gemeinden als unzulässig erklärt hat. Gerade auch dieser Umstand lasse die Weitererhebung der Abgabe in Sachsen als besonders ungerecht erscheinen. Unwirtschaftlich sei die Gebührenhebung auch deswegen, weil ihr Ertrag in einem durchaus unangemessenen Verhältnis zu dem erforderlichen Verwaltungsaufwand stehe.

**Beretreter der Wirtschaft gegen Käuferstreik**  
Dresden. Am 14. d. M. hatten, wie feinerzeit berichtet, Vertreter des Landeskartells Sachsen des

Deutschen Beamtenbundes eine Unterredung mit dem sächsischen Preiskommissar, Ministerialrat Dr. Schelcher. Hierbei soll sich, wie von Beamtenseite mitgeteilt worden war, Dr. Schelcher zu einer Anregung der Beamtenschaft, die Käuferschaft gegebenenfalls zur Kaufzurückhaltung gegenüber solchen Artikeln des täglichen Lebens aufzufordern, in denen noch keine Preisermäßigung eingetreten ist, zustimmend geäußert haben. Dieserhalb sprachen am Mittwoch Vertreter des Verbandes Sächsischer Industrieller, der Sächsischen Einzelhandelsgemeinschaft, des Verbandes des Sächsischen Großhandels und der Dresdener Kaufmannschaft bei Dr. Schelcher vor, um sich gegen eine Drohung mit einem Käuferstreik zu wenden. Sie wiesen darauf hin, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer im Einzelhandel durch die Senkung der Mieten, Zinsen, Löhne und Gehälter noch nicht habe ausgeglichen werden können. Dr. Schelcher erwiderte, wenn dies auch mit Käufen zurückgehalten worden sei, so nur deshalb, weil viele Verbraucher sich keine Anschaffungen mehr leisten könnten. Schließlich wurde von den Vertretern der genannten Wirtschaftsverbände noch erklärt, daß man heute von einer Handelspanne nicht mehr sprechen könne. Die meisten Einzelhändler hätten in letzter Zeit nur noch von der Substanz leben können.

**Was wird aus der Unfallversicherung?**  
Dresden. Von der Pressestelle beim Landesauschuss Sächsischer Arbeitgeberverbände wird uns mitgeteilt:

Auf Anregung der Landesauschüsse der sächsischen Arbeitgeberverbände, des sächsischen Handwerks sowie der sächsischen Vereinigung von Berufsgenossenschaften fanden am Donnerstag im sächsischen Arbeitsministerium Besprechungen mit dem Wirtschaftsministerium statt, an denen auch Vertreter des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums und des Landesversicherungsamtes teilnahmen. Die Vertreter der sächsischen Unternehmerverbände und der sächsischen Berufsgenossenschaften gaben dabei ihrer ersten Besorgnis über die Pläne der Reichsregierung bezüglich der Reform der Unfallversicherung Ausdruck und überreichten der sächsischen Regierung eine Entschlüsselung, in der es heißt, die sächsischen Unternehmerverbände, insbesondere der Textilindustrie, des Holz- und Baugewerbes sowie der Landwirtschaft hätten mit außerordentlichem Bestreben Kenntnis genommen von den Absichten der Reichsregierung, Teile der Unfallversicherung in Aussicht zu nehmen, ohne vorher insbesondere mit den beteiligten Kreisen und den zuständigen Berufsgenossenschaften Verbindung zu suchen. Dadurch sei in weitesten Kreisen der beteiligten sächsischen Wirtschaftszweige große Beunruhigung entstanden. Nach Ansicht der sächsischen Unternehmerverbände bedeuteten die angelehnt geplanten Maßnahmen schwere Eingriffe in die Selbstverwaltung, eine Verbürokratisierung und Schematisierung der Verwaltung ohne wirkliche Ersparnisse und Bereinigung. Auch die annehmbar geplante Zusammenlegung bisher selbständiger Berufsgenossenschaften und eine Angleichung der landwirtschaftlichen Betriebe sowie der kleineren handwerklichen Betriebe an die Landesversicherungsanstalten wäre die Gefahr einer Aufhebung des sächsischen Landesversicherungsamtes gegeben, auf dessen Erhaltung entscheidender Wert zu legen sei.

Die notwendige Sektionsbildung müsse zu Doppelarbeit und erhöhten Kosten führen. Tugendwelche

Mehrbelastungen der Wirtschaft würden aber den Bestrebungen der Reichsregierung auf Unkostenentlastung geradezu ins Gesicht schlagen. Die Verbände richteten daher an die sächsische Regierung die dringende Bitte, im Reichsrat und beim Reichsarbeitsministerium gegen alle solche Bestrebungen Einspruch zu erheben und zu verlangen, daß die Behandlung dieser Reformfragen keinesfalls ohne Anhörung der territorial beteiligten Berufsgenossenschaften und Unternehmerverbände weiter verfolgt werde. Im übrigen sehe man auf dem Standpunkt, daß die jetzige Zeit zu Reformen organisatorischer Art nicht geeignet sei. Die ernste Finanzlage großer Teile der Sozialversicherung wolle zunächst schnell und entscheidend nur von der Leistungsseite behoben werden. Die sächsische Wirtschaft brauche in erster Linie Arbeit. Sie sei der Meinung, daß das Reichsarbeitsministerium sein Bestreben in erster Linie auf Arbeitsbeschaffung konzentrieren solle.

**Handwerksmeisterprüfungen**  
Die wirtschaftlich schweren Zeiten haben es nicht vermocht, die Zahl der Anmeldungen zu den Handwerksmeisterprüfungen in einem auffälligen Maße herabzudrücken. Nach wie vor ist die Beteiligung an den Meisterprüfungen befriedigend. Neben dem Beweise des Wertes, der dem Recht zur Führung des Handwerksmeistertitels und der Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen zukommt, ist dies auch allgemein ein Zeichen des Strebens im Handwerk. Es ist im Besten des Einzelnen wie des ganzen Standes äußerst wünschenswert, daß jeder ordnungsmäßig herangebildete Handwerker zu seiner Zeit die Meisterprüfung ablegt. Auch Handwerkern, die sich in Gehilfenstellung befinden, ist die Ablegung der Prüfung im Interesse ihres Fortkommens besonders anzuraten. Die nächsten Prüfungen finden im Frühjahr 1932 statt. Handwerker im Regierungsbezirk Dresden haben ihr Gesuch um Zulassung zur Meisterprüfung bis spätestens zum 15. Februar 1932 an die Gewerbestammer, Dresden W. 1, Grunauer Str. 50, einzusenden. Nur bis zu diesem Tage eingehende vollständige Gesuche finden bei den Frühjahrsmeisterprüfungen Berücksichtigung. Später eingehende Meldungen müssen bis zum Herbst 1932 zurückgestellt werden.

**Umfang des Poststempelverkehrs im Deutschen Reich**  
Die Zahl der Poststempeln betrug Ende Dezember 1931 1 012 961. Dies bedeutet einen Zuwachs von 191 Konten gegen das Ende des Vormonats. Im Gut- und Poststempeln sind zusammen im Monat Dezember 64 762 000 Wuchungen über 9 844 624 000 RM ausgeführt worden. Davon sind barbezahlt bezugslos worden 7 686 405 000 RM. Das durchschnittliche Gutgaben der Poststempeln belief sich auf 508 014 000 RM.

**Aus Böhmen**  
**Großfeuer bei Selb**  
Selb i. B., 21. Jan. Im nahen Mühlberg brach in der Scheune des Bauwirts Frohning ein Schuppenfeuer aus, das bald auf das benachbarte Anwesen von Prill übergrang und innerhalb einer Stunde drei Scheunen und Nebengebäude völlig in Asche legte. Der Schaden ist beträchtlich, da sämtliche Erntevorräte und landwirtschaftlichen Maschinen dem Element zum Opfer fielen. Dazu haben die Wohnhäuser durch das Wasser starken Schaden erlitten.

**Was bringen die Kinos?**  
Ablen-Dichtspiele:  
„Bomben auf Monte Carlo“  
mit Hans Albers.

Sicher wird dieser Film Anklang finden und die Ablen-Dichtspiele werden einen Besuch zu verdienen haben wie seit langem nicht. Das war schon gestern offensichtlich, als dieser Film, für den die Reklametrommel bereits mächtig gerührt wurde, als die letzte Szene noch nicht gedreht war, zum ersten Male in die Vorführung kam. Ob der Film aber das hält, was die Ankündigungen versprochen, das ist eine Frage für sich.  
„Bomben auf Monte Carlo“. Auf einem Galatrazzer der Königin von Montenegro regiert der Kapitän Craddy, d. h. er raucht und singt und schläft und sehnt sich nach Abenteuer, nach einer Aufgabe. Als aber der Besuch seiner Majestät der Königin, die eine Vergnügungsfahrt auf dem Schiff machen will, angekündigt wird, erklärt der Kapitän: „Kommt nicht in Frage, daß wir ein Frauenzimmer spazieren fahren.“ Er ist während darüber, daß die Abreise seit Monaten ausgeblieben ist und die Kohlen knapp sind, und fährt mit seinen Jungen nach Monte Carlo, um sich zu mühen. In Monte, wohin die Königin natürlich nun auch die Reise gehen ließ, schießt der forsche Kapitän im pontenrischen Konsulat ein paar Glühbirnen entzwei und damit dem Konsul das Herz in die Hosentasche. Die Königin ist unglückliche Zeugin dieser „Abgabe einer Wistenkarte“ und sorgt dafür, daß der Kapitän die 100 000 Francs rückständige Abnahme erhält. Sie verleiht sogar ihre Perlenkette. (Es gibt noch Königininnen...). Craddy und sein getreuer Leutnant Schmidt verfallen dann dem Zauber der rollenden Kugel und die Königin versucht unter einer Maske Craddys Herz zu gewinnen. Was nicht so leicht gelingt. Craddy fröhnt zunächst dem Spiel. Er gewinnt ungeheuer. Bezüge von Banknoten türmen sich vor ihm auf. Er nimmt mehr als 500 000 Francs mit, als er aufsteht. Aber er unterliegt den Einwirkungen der verlappten Königin und setzt sich wieder, um sie alles und auch die 100 000 Francs, die in die Schiffskasse gehören, verlieren zu lassen. Nun beginnt eigentlich die Geschichte mit den „Bomben“, aber besser mit den „Granaten“, mit denen der Kapitän das Kasino beschützen will, wenn er nicht bis zum nächsten Morgen 100 000 Francs zusammenbringt.

Neben dem festen Vorsatz zu dieser Zwangsmaschine nimmt Craddy auch die Königin mit auf sein Schiff und in seine Kajüte, und am andern Morgen bleibt es dabei, daß die Geschützrohre auf Monte Carlo gerichtet werden und alles, was sich an den sonnigen Gestaden Monacos aufhält, die Weine unter den Arm und Reichthum nimmt. Geschossen wird nicht. Dafür wird jedoch Craddy von der Königin seines Postens enthoben, und als er in der Nähe den Passagierdampfer vorüberfahren sieht, nach Honolulu, da zieht ihn die Sehnsucht nach neuen Abenteuern über Bord. Die Königin aber läßt ihren Kreuzer unter Vollampf stehen und jagt dem Schiff nach, auf dem ihr Herzenskapitän und zukünftiger Marineminister das Weite zu finden sucht...

Das ist die Geschichte von den Granaten, die den Spielpalast von Monte Carlo zertrümmern sollten. Die Geschichte von einer Operettenkönigin und einem Operettenkapitän, die Liebeshändelung umfängt ist von dem romantischen Zauber von Unwahrscheinlichkeiten und Unmöglichkeit. Craddy, der moderne Raubritter im Frack, mit edlen Jagen, ein forscher Draufgänger, eine schneidige Figur, ein blonder, wilder Abenteuerer, ein kindliches Gemüt, umpanzert von einer Hühnerhaut. Hans Albers spielt den Kapitän, diesen Mordstern, und Hans Albers spielt ihn großartig, mit aller Natürlichkeit, mit kräftigen Strichen gezeichnet. Weniger überzeugend ist die Darstellung der Königin durch Anna Sten. Zu wenig Lieblichkeit, ein wenig zu sehr an das Komische heranreichend. Ausgezeichnet der goldene Junge, den Peter Mann mit seinem Leutnant Schmidt sehen läßt. Peter Borre als Schiffsingenieur, die Wäsi als Hofdame und Kurt Werner als Kasinoinspektor glänzen in jeder Beziehung. Das Beste aber an dem ganzen Film sind die Bilder, ist die Schönheit des Mittelmeeres, in dem sich die Dinge abspielen. Und für das Ohr werden die längst beliebten Schlägerweisen „Eine Nacht in Monte Carlo“ und „Das ist die Liebe der Matrosen“ von einer ausgezeichneten Kapelle mit schneidigem Schmitz nahegebracht. Die Musik kommt von Werner Heymann. Er hat in den nebenherlaufenden Szenen das Beste geschaffen, das an diesem Film in kinematischer Hinsicht zu finden ist. Großartig ist z. B. die Flucht aus Monte Carlo — bis auf den Engländer mit dem Schußhelm allerdings — in Szene gesetzt. Ein ganz netter Unterhaltungsfilm, der nicht nur den Zuschauer, sondern auch die

besondere künstlerische Note erheben darf und sich wenig von der Flachheit abhebt.

Carola-Theater:  
„Das heilige Schweigen“  
mit Hed-Daden.

Kunst und Technik reichen sich in diesem Film in glücklicher Art die Hände. Zu dem starken Eindruck, der durch die unter der strengen Regie Hed-Dadens geschaffenen wirkungsvollen dramatischen gezielten Handlung hervorgerufen wird, kommt noch der Eindruck der Erhabenheit der einsamen Hochgebirgswelt. Einzelheiten der Handlung erinnern zuweilen an den so erfolgreichen Hochgebirgsfilm „Big Bad“. Wie in diesem dem Riesenspaß und Ernst Wei, sind es in „Das heilige Schweigen“ die blonde Helga Thomas und der sympathische Hans Hed-Daden, die im Hochgebirge, am der Karer-Wand, vom Unwetter überzogen werden und in Glück und Unglück zu verharren haben. Kurz die Handlung: Vater und zwei Söhne der Familie Diebener sind Opfer des Berges geworden. Schützend breitet die schwergeprüfte Mutter über ihren Jüngsten die Hände. Der letzte Sohn soll in das Kloster der Franziskaner eintreten. Franz, der wie alle männlichen Diebener bis zum Berg unheimlich liebt, tritt geherman in das Kloster ein. Nach einem Jahr kehrt der Franziskanerbruder ins Elternhaus zurück, um vor Ablegung seines Treuschwurs die weltlichen Dienste zu ordnen. Er verkauft noch einmal den Mönchsmittel mit seinem Bergpaar. Bei seiner Tour verliert er seine Spielgefährdin (Helga Thomas) vor dem Abstieg. In ihr wird dabei die Liebe zu ihrem Franz wieder lebendig. Bergwölfe kämpfen dieser mit der Liebe zu dem schönen Mädchen und dem Gott gegebenen Versprechen. Er leidet ins Kloster zurück. Als Gertrud eines Tages wieder die Einsamkeit der Karerwand aufsucht hat, wird sie vom Unwetter getroffen. Franz wird aus dem Kloster geholt, sie zu retten. Nach großen Mühen gelingt es ihm. Während die Geliebte lebend ins Tal zurückkommt, kann der Mann nur als Reliquie zurückgelassen werden. Auch er, wie Vater und Bruder, ein Opfer des Berges.  
Nach sehr langer Zeit sieht man im Film-Beitrag: „Gnade hoch“, der die übliche Konvention bringt. In dem großen, durch „Das heilige Schweigen“ aufgereizten Zuschauer ist wohl die übliche Konvention zu verstehen.





edd. (1. Kor.  
ung mit der  
bs 8: Jung-  
nhofe nachm.  
achene: Auf-  
ater Wobel-  
tritt für Er-  
nder 25 Pfg.  
dienst; sub.  
nst. — Mon-  
unenchor. —  
end  
ohne Musik.  
unt. Kompo-  
sung). 14.00  
erlose Frauen.  
eratur. 18.80  
ugende Mag-  
e Funktechnif.  
kultur. 18.80  
r die Land-  
h-Gedenkfeier.  
naaten, Teer-  
und Sport-  
lage (12.25):  
a einen Zoo.“  
ungen Inder  
7.00 Konzert.  
ierung, Luft-  
st und Tech-  
atens, Teer-  
Anschl. bis  
in London  
ren Briten  
ermütige —  
as war ge-  
se bemühte,  
Als auch  
r ihm das  
Nagel war  
verursachte  
Arzt verriet  
die Chance,  
Million.“  
der Nagel  
er Schwere-  
h ihm der  
der dritten  
er Seidende  
Nlec nahm  
uten zuviel  
husten mit  
den Nagel  
Die Bunge  
Million war  
nen „Sel-  
istens vom  
lgefälliges  
kannschaft  
stbewusstes  
Vertrauen  
dem Sei-  
utes, aber  
Tage, die  
nis seines  
t, bald zu  
el auf das  
heilige be-  
den Kopf  
begrenzt  
neigte sich  
end einen  
Stunden  
wird die  
te zögerte  
mit der  
ad in den  
demurmel  
und gab  
g zu ihm  
etzt fühle  
ge Egens  
ohnmacht  
fort. Mit  
die Frau  
andurang  
fen, benn  
ähnlichen  
gs Haus,  
die teure  
fen war.  
die felt-  
llte. Der  
mal das

# Das Leben im Bild

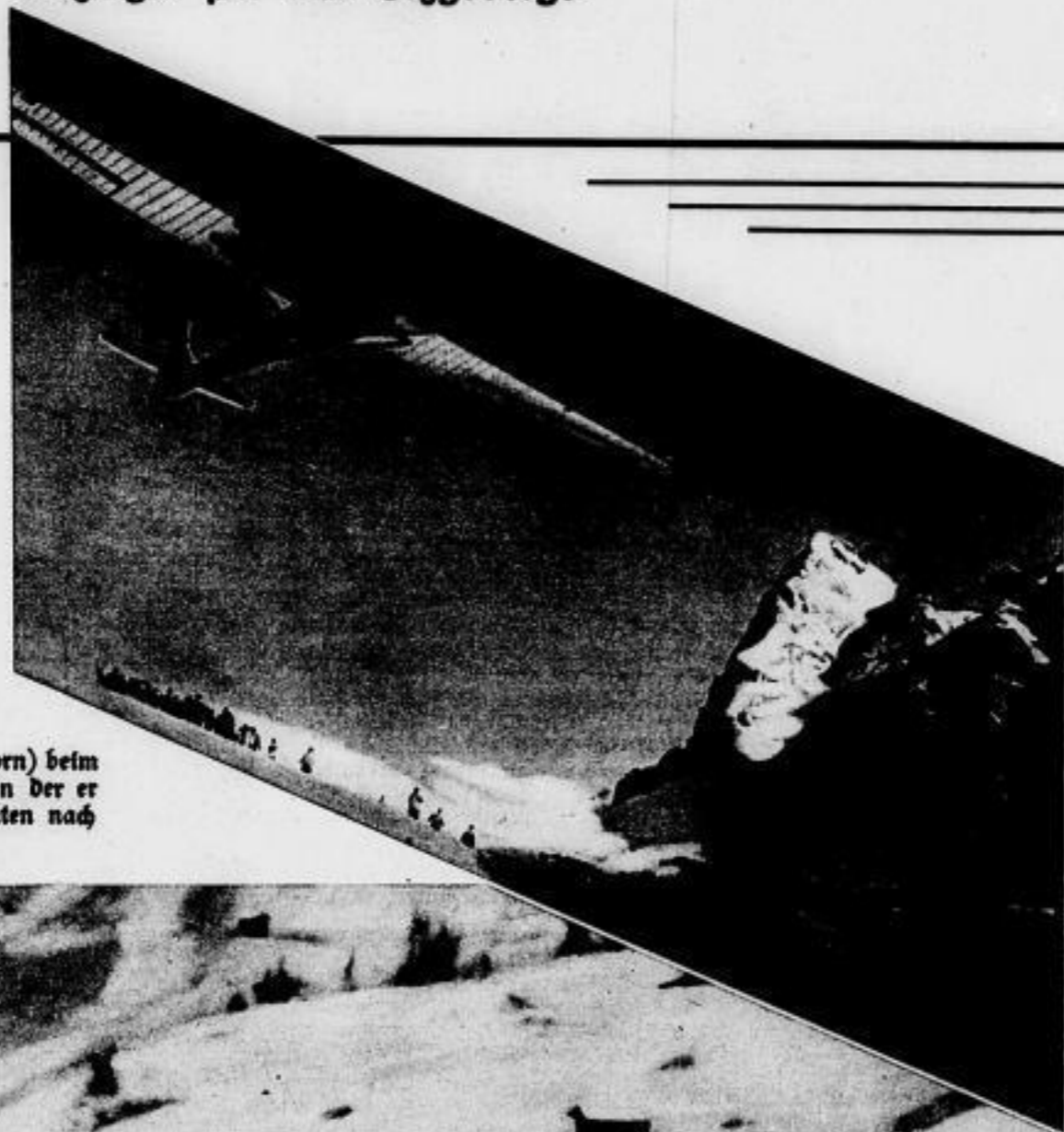
Nr. 4

1932

## Illustrierte Beilage zum Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Im  
Segelflugzeug  
über die  
winterlichen  
Alpen



Das deutsche Segelflugzeug „Kassel“ über dem Lauterbrunner Tal bei Interlaken, Schweiz

Unten: Der Schweizer Leutnant Gerber (vorn) beim Start von der Fels-terrasse in Mürren, von der er mit dem Segelflugzeug „Kassel“ in 28 Minuten nach Interlaken flog



AK

die  
hat  
ver-  
Die  
dag  
seht  
stei-  
lass  
ver-  
kam  
D



Bei den Rettungsarbeiten in Venßen, die wider Erwarten doch noch zum Erfolg führten. Da das Einsturzungsloch nicht durch Schlagwetter, sondern durch tektonische Beben verursacht wurde und die Eingeschlossenen am Ende einer unbeschädigten Wetterführung saßen, hatten die Geretteten Luft zum Atmen. Nur so ist es erklärlich, daß sie die außerordentlich lange Zeit in der verschütteten Grube aushalten konnten. S. D. D.

Die Wasserwache muß ständig auf Posten sein, um den Stand des Hochwassers zu beobachten. — Bei Augustfehn in Oldenburg, wo das Wasser den Norddeich durchbrach und weite Sandtrecken überslutete. S. D. D.

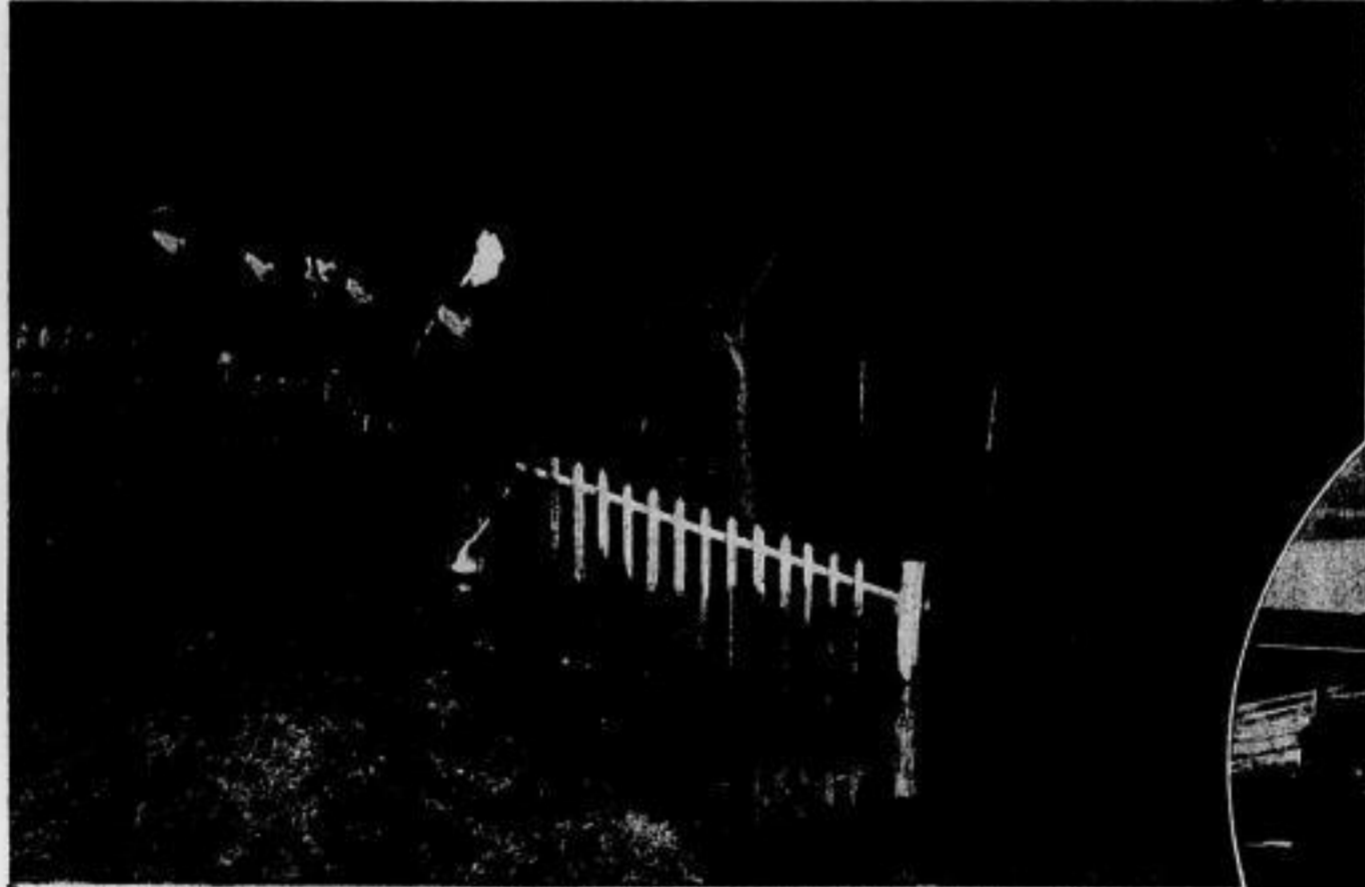
## Tagesbericht

→  
Einer, der unzählige  
vielen Deutschen das  
Leben rettete.

Der Rüstmeister Franz  
Narz, der Erfinder des  
deutschen Stahlhelms,  
starb kürzlich in großer  
Armut, ohne daß ihm  
eine öffentliche An-  
erkennung für sein ver-  
dienstvolles Werk wurde.  
Presse-Photo



## Hochwasser!



Bei Tag und bei Nacht dürfen die Notstandsarbeiten nicht ruhen. Ununterbrochen müssen die vom Hochwasser gefährdeten Dämme kontrolliert werden. S. D. D.

Die Reste eines Pumpwerks sollen vor dem Hochwasser gerettet werden. In Oldenburg hatte das Wasser eines der Pumpwerke, die das Moor entwässern, unterspült und zum Einsturz gebracht, — man versucht, wenigstens den wertvollen Rotor des Werkes in Sicherheit zu bringen. S. D. D.



Wir

bei

Bei verp  
Spek

Unten: T  
alte Eib  
Pontonb  
in die fahr

Neues T  
zur Natio  
Hartigeldu  
Das 6-8  
Silber u  
neue nid

Oben lin  
D 8

it  
uz  
G  
n  
s,  
re  
r.  
t-  
er  
es

me  
ble  
stet  
ber  
Die  
dag  
geft  
ste  
laff  
ver  
lart  
Des  
me

# Winterübungen der Pioniere bei Magdeburg

Bei vergnügter Mittagspause. Erbsen und Speck aus der Gulaschkanone munden prächtig

Unten: Das 4. Pionierbataillon schlägt über die alte Elbe bei Magdeburg eine 206 Meter lange Pontonbrücke. — Beim Einfahren der letzten Pontons in die fast fertige Brücke



PLR 4 K. 8 - 121



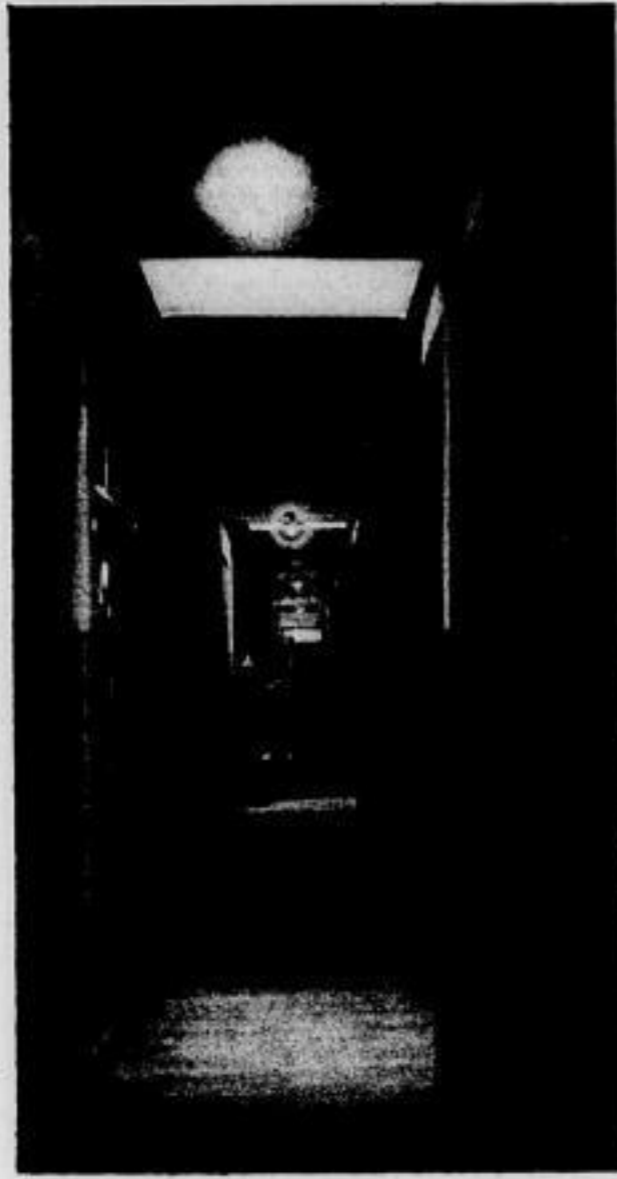
Neues Danziger Geld zur Nationalisierung des Hartgeldumlaufes. Oben: Das 6-Gulden-Stück in Silber und rechts das neue niedere 1-Gulden-Stück

Doppelt hell und weissenoll erscheinen die hohen gotischen Hallen der St. Marienkirche zu Lübeck, wenn sie im Schmelze von unzähligen Kerzen zur Festzeit erstrahlen. Das „Abhängen des alten Jahres“ in St. Marien wird in jedem Jahr zu einem hohen religiösen Fest



Alles liegt still — ein trauriges Sinnbild deutscher Not

Oben links: Der Schiffsfriedhof von Duisburg-Ruhrort. 3000 Schiffe wurden erst kürzlich wieder durch Stilllegung zahlreicher Schiffe brotlos  
Oben rechts: Unüberschaubare Reihen von leeren Eisenbahnwaggons stehen seit Wochen auf toten Gleisen im Ruhrrevier



← Im Gange einer Wohnbarade



## Studentenleben von heute

Von Notbaraden zum Studentenheim. 1918 wurden in Berlin-Charlottenburg Noträume für die aus Posen vertriebene Eisenbahndirektion Ost geschaffen, die später bei deren Verlegung nach Frankfurt leer wurden. Sie standen bereit zum Abbruch. — Doch dazu kam es nicht. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit erschwerten dem akademischen Nachwuchs die Studienmöglichkeiten derartig, daß besonders in der Großstadt dringende Abhilfe not tat. So übernahm 1922 die „Studentische Wirtschaftshilfe Charlottenburg“ die Baraden und baute sie mit altem Heeresgut und sonstigen billigen Mitteln zu Wohn- und Arbeitsstätten für Studierende um. Sie sollten eine Übergangslösung bilden, bestehen aber heute noch. Und noch heute sind trotz der primitiven Ausstattung Arbeitsfreude, Frohsinn und warmer Gemeinschaftsgeist in ihnen heimlich.



Der Kesselpanker hoch zu Roh

Fußpolizei  
Schottische

← Die Schlafede in Gemeinschaftswohnraum



Der „Heimbater“ bei seinen Verwaltungsgeschäften

← Barade reiht sich an Barade

st  
it  
in  
ig  
in  
en  
is,  
re  
ar.  
It-  
der  
es

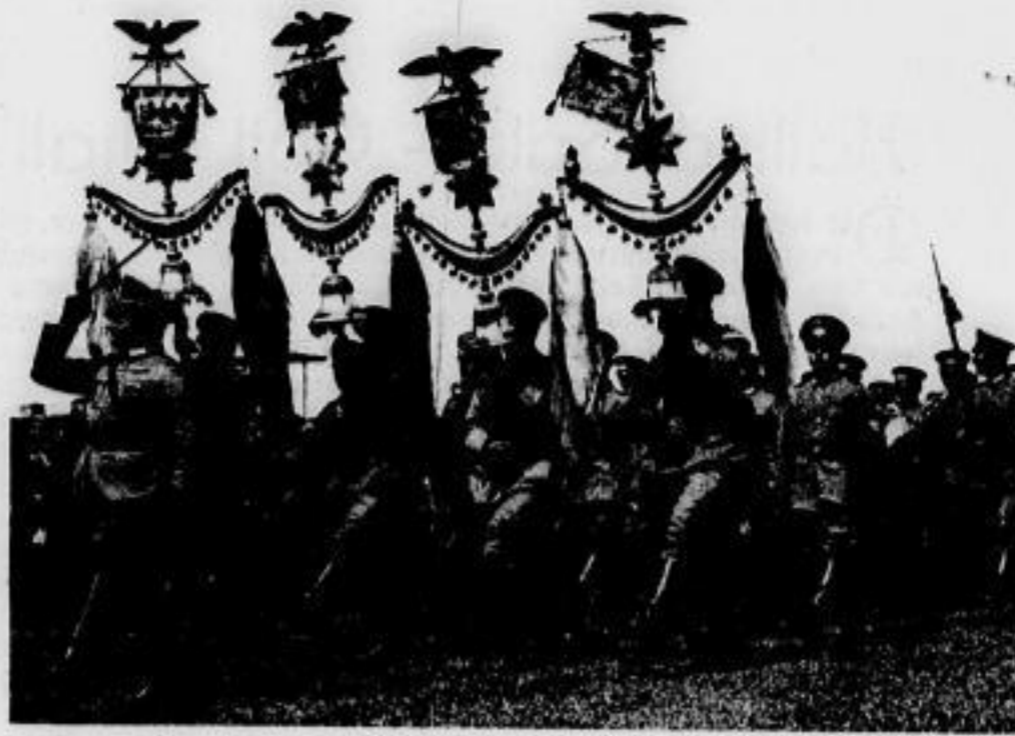
an d  
m B  
n h  
m  
der  
erscheint z  
pagnien  
ist verschw  
lich in die  
längen b  
auf die T  
politischen  
hat viel  
bindung  
ernsten F  
Traditione  
die Paule  
und Paul  
dem Preu

Bestimmungen  
und für die  
Angelegenheiten  
des...

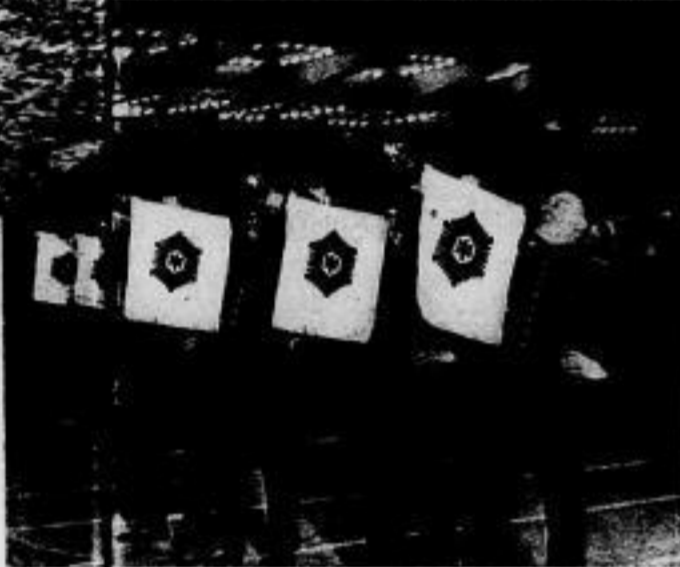
# an der Schellenträger.....

## Im Banne der Militärmusik

In heißer Mittagszeit lagert ermüdet von dem langen Marschieren das Bataillon auf dem Felde, um sich nach der Übung der wohlverdienten Ruhe hinzugeben. Da erscheint zu festgesetzter Stunde die Musikkapelle, um die Kompagnien auf ihrem Heimmarche zu begleiten. Alle Schläfheit ist verschwunden, und im festen Schritt und Tritt rückt man schließlich in die Stadt ein. Das Aufziehen der Wache unter Musikklängen bringt auch heute noch Alt und Jung, Groß und Klein auf die Beine, und eine ansehnliche Schar läuft nebenher. Alle politischen Gegensätze sind dann verschwunden. Die Militärmusik hat viel dazu beigetragen, um zwischen Heer und Volk Verbindung herzustellen. Sie begeistert den Feldgrauen wie den Zivilisten, sie beherrscht den Rhythmus der Paraden und gibt den ernstesten Feiern ihre Weihe. — Voran der Schellenträger! Er und der Pauker eines Kavallerieregiments werden stets gern gesehen. Traditionell führt in der heutigen Kapelle eines ostpreussischen Infanterieregiments ein Hund einen kleinen Wagen, auf dem sich die Pauke befindet, weil 1866 bei Königgrätz ein Wagen mit Pauke erbeutet wurde. — Schon das Mittelalter kannte Trompeter und Pauker beim Heer, aber erst bei Beginn des 17. Jahrhunderts traten die ersten Musikkapellen in Erscheinung. Auch unter dem Preußenkönig Friedrich dem Großen mit seinem disziplinierten Heer war das militärische Musikwesen noch nicht besonders ausgebildet; erst König Friedrich Wilhelm III. schuf hierin Veränderung. Der erste Militär-Musikinspizient für Preußen wurde 1887 ernannt. In der deutschen Reichswehr besitzt jedes Infanterie- und Pionierbataillon ein Musikkorps von 24 Mann, jedes Reiter- und Artillerieregiment, jede Nachrichten- und Fahrabteilung ein Trompeterkorps von etwa gleicher Stärke. Alle Musik- und Trompeterkorps haben eine einheitliche Besetzung von Instrumenten, um ein allgemeines Zusammenspiel zu ermöglichen.



Musikus



Polizei Berlin leiten eine Feier ein



Königsberger Regimentskapelle mit ihrem Pantenhund „Zultan“

Schottische Dudelsackpfeifer geben scheidenden Kameraden ein Abschiedskonzert

Schlafende in  
Wohnung



Geschäften

ht  
zu  
ng  
en  
is,  
re  
ar.  
It-  
ber

# Hallisch Salz - Gott erhalt's!

Die seit vielen Jahrhunderten ausgebeuteten Salzsole der mitteldeutschen Industriestadt Halle stehen in innigstem Zusammenhang mit dem dortigen „Tal“ und dessen Siedehütten, den Pfännern und Halloren. Rings um die Salzbrunnen, die auf dem Gebiet der eigentlichen „Halle“ flossen, siedelten sich die Salzwirker, die Halloren, schon in ältester Zeit an, welche bis in die Gegenwart ihre zunftmäßig übernommenen Rechte und Eigenheiten von Geschlecht zu Geschlecht vererbt und bewahrt haben. — Geschichtliche Urkunden erwähnen die Halle'sche Salzquelle erstmals im Jahre 961, wo Kaiser Otto der Große dem Erzbischof von Magdeburg außer sonstigen großen Besitzungen auch den Siebichenstein in der Umgebung von Halle schenkte. Die Erzbischöfe verliehen dann das „Salgut“ an ihre Anhänger, so daß sich im Laufe der Zeit eine besondere, vornehme Bürgerklasse entwickelte, die nach bestimmten Gesetzen und Bräuchen die Ausnutzung der Salzquellen auf Grund der sogenannten Talordnungen betrieb. Als Salzjunker oder Pfänner waren nur Stadtbürger zum Recht des Pfannwertens befugt. Dadurch wurde einerseits die Verschleuderung des Gutes nach außen verhütet; andererseits der erworbene Reichtum der Stadt erhalten, die infolgedessen immer mächtvoller emporblühte.

Wie überall, so kam aber auch hier der strenge Kastengeist des Mittelalters mit seinen nachteiligen Folgen zum Ausdruck. Beispielsweise war es streng verboten, daß der Besitzer einer bestimmten Menge Sole sich zugleich mit der Her-



Tanz der Pfannknechte bei einem Hallorenfest. — Aus dem Pfannerschaftlichen Archiv, Holzschnitt aus dem Jahre 1873



Salzgewinnung im Siedekot — nach einem alten Kupferstich



Halloren bei der Arbeit in einem neuzeitlichen Salinenbetrieb

stellung von Salz befugte; ebensowenig stand dies dem Inhaber eines Siedehauses zu. Deshalb mußte jeder Pfänner außer der Sole und dem „Salzkot“ (Anteil am Salinenwert) noch die eigentliche „Siedegerechtigkeit“ erwerben, um durch die Halloren das „herrliche, in- und außerhalb Deutschlands hochberühmte Salzwürz“ gewinnen zu dürfen. Weitere Arbeiten blieben lediglich den Trägern, Störhern, Jäppern, Stöppern usw. vorbehalten. Sämtliche Gilden bildeten die mächtige Vereinigung der mit vielen Privilegien bedachten „Salzwirker-Brüderschaft im Tal zu Halle“, die auch heute noch besteht. Nachdem als Folge der Reformation das Erzbistum Magdeburg in ein Herzogtum verwandelt



Halloren mit dem Innungszeichen der mächtvollen Salzwirker-Brüderschaft



Halloren-Hochzeit. Studentisches Stammbuchblatt (um 1760) aus dem städtischen Museum der Hallenser Moritzburg

urde und  
ldigen tief  
alzbrunnen  
rrütteten  
enen sollte.  
bliebene W  
astlichen S  
hne. Unte  
nn auf ein  
bildeten Ju  
d vor 200  
ben dem S  
uerungsm  
ohnungen  
hen Salz-  
sprochenen  
e günstige  
erbilligung  
m Wasserw  
en Salz ba  
inder. Na

ach 17jährig  
hre die Hall  
f, dem Ober  
n neuen Jah  
d Wurft dar  
dem Empfa

erwechselu  
A: Hallo!  
B: Manu?



urde und sich am 4. Juli 1681 der Große Kurfürst in Halle  
 ldtigen ließ, erkannte dieser kluge Staatsmann gar bald in den  
 albrunnen eine gute Kapitalanlage, die zur Befundung der  
 rüttelten Finanzverhältnisse seines schwer geprüften Landes  
 enen sollte. Aus jener Zeit stammt auch das bis jetzt erhalten  
 bliebene Wahrzeichen der Stadt Halle, der Uhrurm der Pfänner-  
 astlichen Saline, mit dem altpreussischen Adler auf der Wetter-  
 hne. Unter dem großen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. ist  
 nn auf einer von der Saale und dem sogenannten Rotgraben  
 bildeten Insel eine kleine Salinenstadt für sich entstanden. Dort  
 d vor 200 Jahren große Salinengebäude errichtet worden und  
 ben dem Stapelplatz des für die landesherrliche Rote bestimmten  
 erungsmaterials Magazine, Lager- und Packhäuser sowie  
 ohnungen für die Beamten der „König-  
 hen Salz-Soctur“ in einem aus-  
 sprochenen Industrieviertel erstanden.  
 e günstige Lage der Stadt und die  
 erbilligung des Kohlentransportes auf  
 m Wasserwege verschafften dem Halle-  
 en Salz bald Eingang in aller Herren  
 nder. Nachdem das auf die gesamte

Salzherzeugung angewandte preussische Salzmonopol 1867 ein jähes  
 Ende erfahren hat, erhielt die Pfännerschaft als Entschädigung  
 sämtliche staatlichen Anlagen, mit allen auf die sogenannte „Siede-  
 gerechtigkeit“ bezüglichen Privilegien. Durch Erwerb von eigenen  
 Braunkohlengruben und unter Einbeziehung von Ziegeleien und  
 Glashütten entwickelten sich schließlich die heutigen technisch-  
 modernen Industriebetriebe. Auf der Saline aber walten nach wie  
 vor die Halloren ihres Amtes und siedern noch immer das von ihren  
 Vätern ererbte Salzgut, wenn auch auf andere Weise als vor  
 1000 Jahren. Wegen seiner Reinheit und Bestimmtheit ist das  
 Halle'sche Salz auch heute noch beliebt und als reines Kristalli-  
 sationsprodukt dem aus Bergwerken gewonnenen und gemahlten  
 Steinsalz weit überlegen. Sonderbildbericht von H. A. Kirsch



ach 17jähriger Pause nahmen in diesem  
 ihre die Halloren wieder den alten Brauch  
 f, dem Oberhaupt des Deutschen Reiches  
 in neuen Jahr die Spenden Salz, Soleier  
 d Wurst darzubieten. — Die Halloren nach  
 dem Empfang beim Reichspräsidenten  
 v. Hindenburg

**erwechslung**



A: Gallo!



B: Kanu?



A: Wieso?



B: Rajall

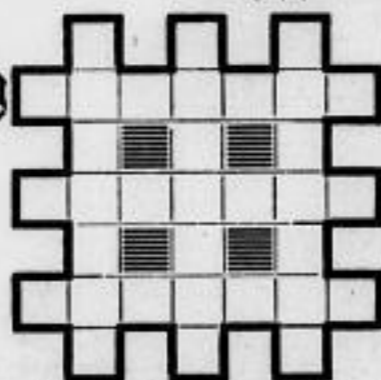
**Silberrätsel**

Aus den Silben: a-a-bac-bar-be-bee-bell-ber-chill-chus-de-di-diet-e-e-e-el-er-erb-ga-ge-gend-go-hel-i-in-ler-la-le-lend-les-l-lp-lob-me-mi-mo-nat-ne-ne-nun-nur-o-ral-re-re-re-ri-fang-sche-se-ser-ser-sis-tan-tar-ter-ti-tu-us-ve-wal-sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch von Schiller ergeben; „G“ gleich ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Rappische Göttin, 2. bekannter Sportmann, 3. Diebeswerkzeug, 4. Rot, 5. Vorrat, 6. Schlangenart, 7. griechischer Buchstabe, 8. Charaktereigenschaft, 9. Frühlingblume, 10. freisinnig, 11. Hymne, 12. Gebäudeteil, 13. Garthof, 14. päpstlicher Befandier, 15. Weingott, 16. Laubbaum, 17. Element, 18. griech. Held vor Troja, 19. Gartenfrucht, 20. Lange, 21. Anführer, 22. geometr. Figur, 23. Baumwollgewebe. W. B.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Silben-Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Kraber, 3. Hosea, 5. Kapitel, 7. Alma, 9. Loren, 10. Johannisbeere, 11. Meran, 12. Roland, 14. Harmonie, 16. Agraffe, 17. Renate. Senkrecht: 1. Areal, 2. Berka, 3. Hotel, 4. Kzoren, 6. pianissimo, 8. Rajoran, 9. Torero, 11. Medea, 13. Landkarte, 14. Garfe, 15. Niere. Silberrätsel: 1. Durlach, 2. Effehart, 3. Romanow, 4. Miami, 5. Ulme, 6. Taderne, 7. Bampir, 8. Egoismus, 9. Menzi, 10. Venbach, 11. Effermann, 12. Rimini, 13. Riechbrauch, 14. Tibet, 15. Sattel, 16. Irene, 17. Charakter, 18. Noten, 19. Insurgent: „Der Mut verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt.“ Magisches Quadrat: 1. Agnes, 2. Gaeta, 3. Nepal, 4. Gage, 5. Salem.

**Magisches Gitter**

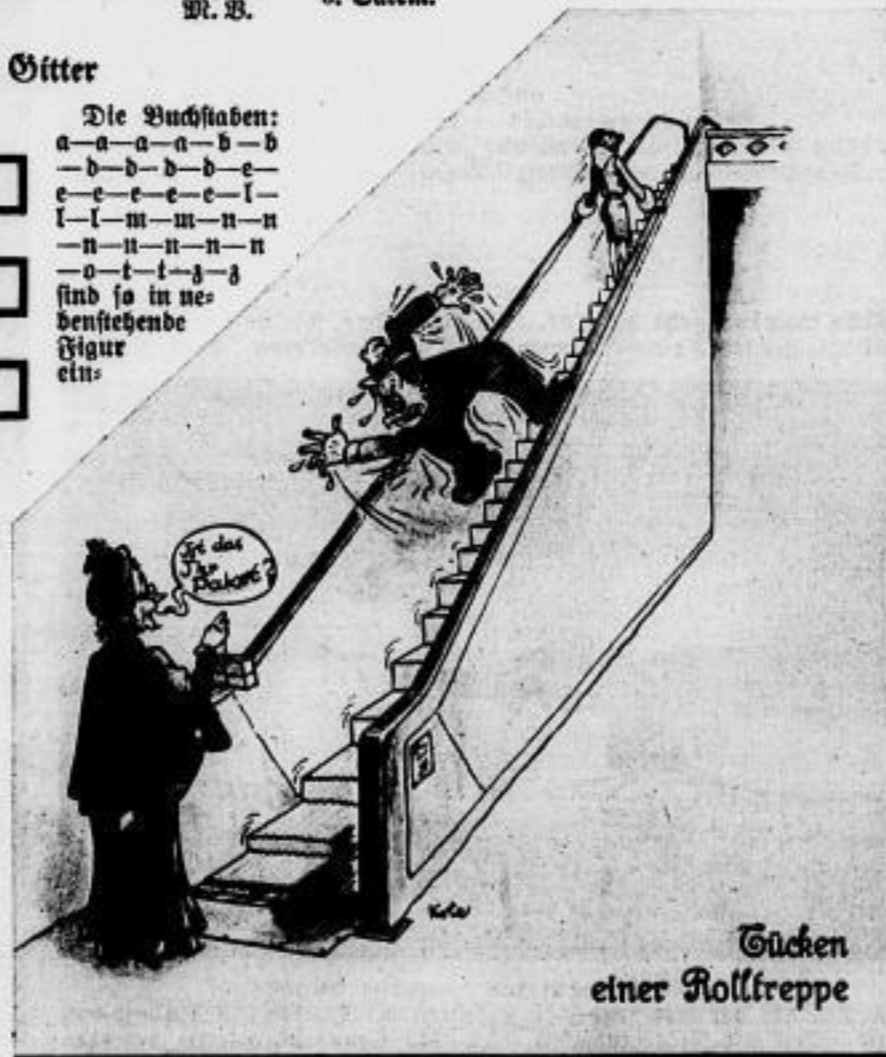


Die Buchstaben: a-a-a-a-b-b-b-b-b-b-e-e-e-e-l-l-m-m-n-n-n-n-o-t-t-g sind so in ne-derstehende Figur ein-

zusehen, daß sich waagrecht und senkrecht gleichlautend ergibt: 1. Wandernder Volksstamm, 2. Dichtungsort, 3. geistige Richtung. A-n.

**Die kalte Dusche**

„Nehmen Sie immer noch jeden Morgen eine kalte Dusche?“  
 „Rein, dadurch bin ich immer zu spät ins Büro gekommen.“  
 „Was? Eine Dusche dauert doch nur zwei Minuten!“  
 „Ja, aber es dauert immer eine halbe Stunde, bis ich mich aufstehen getraue.“  
 Die.



Tüchen einer Rolltreppe



Die berühmteste S-Kurve auf der Schreiberhauer Bob-Bahn während der Austragung der deutschen Meisterschaften im Zweierbob. Auf der gleichen Bahn fauste beim Viererbob-Rennen wenige Tage später ein Bob über die Kurve hinaus in die Menschenmenge, wobei einige Zuschauer getötet und viele verletzt wurden. S.B.D.



Auf dem Schulweg. — Kinder aus dem Berchtesgadener Land

## Schnee und Eis



Haben Sie es schon einmal versucht, auf dem Schlitten liegend — ohne die Hände zu gebrauchen — ein Törtchen zu verzehren? Diese brollige Geschicklichkeitsprüfung mußten die Teilnehmer an einem Hindernisrodeln in der Schweiz ablegen. Presse-Photo

Eine Lawine geht zu Tal. Eine Aufnahme, wie sie nur selten gelingt: Während eines Lawinensturzes am Wetterhorn. Ehrh, Würzburg



Skateskiantrieb — große Mode. In Amerika hat man jetzt selbst Schlitten mit Skateski versehen und will mit ihnen die Geschwindigkeit von 125 Stundenkilometer erreichen.



AK 1932-4

Kupferstichdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G. Berlin S 42 — Hauptschriftl.: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich für den Inhalt: J. Korth, Berlin-Friedenau. Unverlangte Einsendungen bzw. Anfragen an die Schriftleitung können nur erledigt werden, wenn Rückporto beiliegt.

Va  
 Debatte  
 begann  
 früher  
 Erklärung  
 tionen  
 günstig  
 wirtschaftl.  
 Welches  
 land!  
 habe die  
 Wirtschaft  
 deutet u  
 beutung  
 Verhält  
 bedeutet  
 bezahlen  
 und gle  
 rüstung  
 ab. W  
 dasselbe  
 werden,  
 der Zeit  
 bezahlt  
 man mü  
 Rede m  
 beste R  
 gängen  
 nachher  
 rung st  
 Die Sch  
 gleichge  
 Marin-  
 Der  
 rungen  
 die Ente  
 Rüstung  
 schen De  
 Da  
 das Mo  
 selben  
 stand ve  
 tif beiz  
 Als Int  
 Witterbu  
 gefährde  
 verträge  
 seiner  
 sehen (E  
 das Mo  
 gestatten  
 stellen, a  
 Laval g  
 Charakte  
 stelle, die  
 gelehren  
 welchen  
 schlug u  
 diploma  
 abzuge  
 französ  
 gegeben  
 Am  
 schatter  
 in der  
 ob es  
 aber leb  
 dieser  
 ten ins  
 des Re  
 noch den  
 könne.  
 men Fre  
 diese Gr  
 stätigt,  
 verleugn  
 Die fran  
 dagegen  
 sehtigen  
 gierung  
 lassen  
 verständ  
 kann, a  
 Deutschl  
 Mirella